

---

# **Gedanken über 1. Johannes 4,15-5,13**

---

Aus Aufzeichnungen während der Konferenz in  
Hückeswagen vom 19.-21.3.2002



*Die aus dem Neuen Testament zitierten Texte entsprechen der „überarbeiteten Fassung“ der Elberfelder Übersetzung.*

---

Zusammenstellung: F.Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld  
© 2002 by: Ernst-Paulus-Verlag, Postfach 100856, 67434 Neustadt  
Best.-Nr.: EPV - 50501.02

---

Lied 70; Lied 170, Strophen 4 und 5; 2.Kor 4,7-10.12-15; 6,4-10; 11,23-28; 12,9.10; Hebr 11,34b; 2.Tim 3,10-14; Lied 3; Gebetstunde; Lied 96, Strophen 1,2 und 4; Lied 31.

## 1.Johannes 4,15 - 21

Das Thema des Abschnittes, in dessen Mitte wir uns jetzt befinden, ist die Liebe Gottes. Es wurde schon im Gebet daran erinnert, dass das eines der wesentlichen Themen bei Johannes ist. Mehr als jeder andere schreibt er von der Liebe Gottes. Dieser Abschnitt in dem Brief, den wir bisher schon größtenteils betrachtet haben, hat eigentlich nur dieses große Thema von Kap. 4,7 bis V.19, die Liebe Gottes, aber unter verschiedenen Gesichtspunkten. Wie wir schon gesehen haben ist in den Versen 7 bis 10 der Abschnitt, in dem die Liebe Gottes *zu* uns gezeigt wird. „Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden“ (V.10). Und schon vorher in V.9: „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass er seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat.“ Es geht alles von Gott aus. Da sind wir nur die Gegenstände. Aber dann ab V.11 bis 16 haben wir einen weiteren Schritt. In diesem Abschnitt befinden wir uns nun. Da sehen wir, dass in V.12 am Ende gesagt wird, dass Seine Liebe *in* uns vollendet ist. Das heißt, es geht hier einen Schritt weiter als *zu* uns. Da sind wir die Gegenstände. „In uns vollendet“ heißt, dass die Liebe in uns zu einem gewissen Ziel mit uns gekommen ist, dass wir uns bewusst sind, was die Liebe Gottes zu uns als Seinen Kindern bedeutet. Es geht hier nicht um die Liebe Gottes zu Verlorenen. Das sahen wir im ersten Abschnitt. Aber die Liebe des Vaters, des gleichen Gottes, zu Seinen Kindern. Und das ist eine ganz andere Art von Liebe (obwohl es die gleiche Liebe ist); aber sie offenbart sich in einer völlig anderen Art. Und das zu kennen ist etwas Großes. Und dann kommt der letzte Abschnitt, die Verse 17-19. Da finden wir die Liebe Gottes *mit* uns vollendet. Da geht es darum, dass wir nicht nur innerlich dessen bewusst sind, was die Liebe für uns bedeutet, sondern dass sie uns in eine Stellung, in eine Freiheit versetzt, die nur jemand haben kann, der sich bewusst ist, was die Liebe Gottes für ihn bedeutet und was sie in dem Herrn Jesus nicht nur für uns, sondern was sie an uns und in uns zustande gebracht hat: dass wir Freimütigkeit haben am Tag des Gerichts, weil wir schon jetzt,

nicht erst in der Zukunft, so sind wie Er ist in dieser Welt. Insofern ist das Thema „die Liebe Gottes“ von diesen verschiedenen Gesichtspunkten aus vor uns.

„Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ (V.15.16) Wenn von dem Bleiben Gottes in einem Menschen die Rede ist, dann heißt das: das ist von Ewigkeitsdauer. „In ihm bleibt Gott.“ Gott bewohnt nicht heute einen Menschen und morgen nicht mehr. Wenn Er ihn einmal zu Seinem Eigentum gemacht hat und Wohnung in ihm genommen hat, dann bleibt das ewig. Und das wirft ein Licht auf das Bekenntnis. Dass es hier nicht um ein Lippenbekenntnis allein geht – natürlich, hier wird von Bekenntnis gesprochen – aber das Lippenbekenntnis, das verstehen wir alle, führt niemals dazu, dass Gott in uns bleibt, sondern es ist hier, wie so oft bei Johannes, der Ausdruck einer tiefen Glaubenswirklichkeit, die zu diesem Bekenntnis führt. Es ist ein echtes, tiefes Herzensbekenntnis und nicht nur ein Lippenbekenntnis. Der Gott der Liebe wohnt in uns.

Johannes hat ja die drei großen „L“: Licht, Liebe, Leben. Das ist sein Thema. Das zweite Thema, Liebe, beginnt mit Kap. 3,11. Diese Liebe, die in Gott ist, sollen auch wir zeigen. So beginnt dieses Thema nicht mit der Liebe Gottes, sondern mit unserer Liebe als Beweis, dass ewiges Leben da ist. Dann hat der Apostel in Kap. 3,24 zum ersten Mal den Heiligen Geist direkt genannt. Vorher hat er von der Salbung gesprochen, aber noch nicht den Geist genannt. Die Erwähnung des Geistes bringt eine kleine Einschaltung, das sind die ersten sechs Verse von Kap. 4. In V.7 kommt Johannes wieder auf den vorher begonnenen Gedanken zurück und sagt: „Geliebte, lasst uns einander lieben.“ Es ist beeindruckend, wie Gott den Gegenstand Seiner Liebe einkleidet oder verbindet und auch einleitet mit *unserer* Liebe, mit dem Gebot, einander zu lieben. Und dann heißt es: „Die Liebe ist aus Gott.“ Johannes spricht immer von der wirklichen göttlichen Liebe. Und die ist aus Gott, wo irgend sie gefunden wird. Wir Kinder Gottes sind auch aus Gott (V.4). Die Verführer sind aus der Welt (V.7), die Apostel sind aus Gott, Und jetzt heißt es: „Die Liebe ist aus Gott.“ Das heißt, die Liebe hat in Gott ihren Ursprung. Aber das ist Gott noch nicht genug. Er sagt hier: „Gott ist Liebe.“ Das ist ein Satz, den man nicht umkehren kann, weder grammatisch

noch inhaltlich. Die Umkehrung würde lauten: „Liebe ist Gott“, und das ist ein Irrtum. Liebe ist gar nicht Gott, sondern Gott ist Liebe, und Gott ist auch Licht.

„Hierin ist die Liebe Gottes zu uns (es muss richtig heißen: in uns) geoffenbart worden.“ (V.9) Der Unterschied liegt nicht in dem Verhältniswort, sondern in dem Gedanken, der damit verbunden ist. Die erste „Strophe“ der Liebe Gottes zeigt uns die Offenbarung der Liebe Gottes. Aber die Liebe ist immer schon in uns, das heißt: wir sind ihre Gegenstände. Die Anmerkung zu V.9 sagt ja auch „in Bezug auf uns“, vielleicht besser: „in unserem Fall“. Die Liebe Gottes in unserem Fall, also, wie gesagt, wir sind die Gegenstände der Liebe Gottes. Aber der Gedanke ist, dass sie sich geoffenbart hat, sie ist sichtbar geworden. Gott hat uns im Auge gehabt als wir noch Sünder waren, und nur von denen ist die Rede; nicht von den Sündern der Welt. Er redet niemals, dass Er die Sünder der Welt geliebt hat. Er hat uns geliebt, als wir noch Sünder waren. Die Liebe hat sich offenbart in der Sendung Seines eingeborenen Sohnes. Diese Sendung Seines Sohnes hat zwei ganz wichtige Bedürfnisse in uns befriedigt: erstens brauchten wir Leben, ewiges Leben, weil wir tot waren, und zweitens brauchten wir die Sühnung unserer Schuld. Wunderbare Gnade!

Und dann kommt die zweite „Strophe“ dieses Lobgesanges, wieder eingeleitet mit der Anrede „Geliebte“. „Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch *wir* schuldig, einander zu lieben.“ (V.11) Hier haben wir wieder die Ermahnung, einander zu lieben. Und dann haben wir hier die Vollendung der Liebe Gottes *in* uns. Die Liebe Gottes hat dann ihr Ziel in uns erreicht, wenn wir einander lieben. Das ist hier der Gedanke. Gott, der unsichtbar ist – „niemand hat Gott jemals gesehen“ – wird sichtbar in den Gläubigen, wenn sie einander lieben. Das ist auch ein erhabener Gedanke! Wenn wir in Joh 1,18 lesen: „Niemand hat Gott jemals gesehen“, so ist es dort der Sohn, der Ihn kundgemacht hat. Heute sind es Seine Kinder, die Sein Wesen widerspiegeln. So wird die Liebe Gottes vollendet in uns. Johannes gibt sich nicht damit ab, wie weit wir dem entsprechen. Er geht nicht darauf ein, wie weit diese Grundsätze, die er hier nennt, von uns verwirklicht werden.

Das dürfen wir nicht hier hineinbringen. Die Grundsätze sind so, und das ist sehr beglückend. Natürlich müssen und wollen wir auch

Konsequenzen ziehen. Er hat uns von Seinem Geist gegeben. Und das ist das Stichwort für die zweite „Strophe“. Der Gedanke ist hier Gemeinschaft. „Von seinem Geist“, das heißt nicht, dass Er einen Teil hat, und wir haben den anderen Teil, sondern es bedeutet, dass wir von demselben Geist haben wie Er hat, so dass die Empfindungen Seines Herzens auch unsere Empfindungen sind. Die Wortwahl unterstreicht hier stark den Gedanken der Gemeinschaft mit Gott. Und dann ist es sehr beglückend, dass der Heilige Geist durch Johannes direkt wieder auf die objektive Wahrheit kommt, dass wir in Ihm bleiben und Er in uns. Und er kommt auf das Bedürfnis der Welt zu sprechen und weist auf den Heiland der Welt hin: „Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt“ (V.14). Das ist das, was die Welt brauchte, und Gott hat es der Welt gegeben. Das Zeugnis liegt darin, dass die Person, die gesandt wurde, Gott, der Sohn, ist. Das ist ein ganz wichtiges Zeugnis. Das Zweite ist, dass ER Ihn gesandt hat als Heiland, als Retter der Welt. Die engen Grenzen des Judentums werden gesprengt. Es ist übrigens typisch für Johannes, dass er immer die schmalen, bis dahin bestehenden engen Grenzen Israels weit hinausgeht. Deswegen sagt er: „Heiland der Welt.“ Aber dann erhebt sich die Frage, wenn das Zeugnis abgelegt wird: „Gott hat seinen Sohn gesandt als Heiland der Welt“, wird wohl auch Glauben da sein?

Und so beginnt der V.15: „Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott und er in Gott.“ Wenn wir auf den Anfang von Kap. 5 blicken, so wird dort gesagt, wer ein Bruder ist: „Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren, Hier in V.15 wird gesagt: „Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist“ – und das ist nicht nur ein äußeres Bekenntnis – wer das im Herzen festhält, das hat zur Folge, dass Gott in einer solchen Person wohnt und er in Gott wohnt. In Kap. 2 wird durchweg nur davon gesprochen, dass wir in Gott oder in dem Herrn Jesus sind, z.B. Kap. 2,28: „Und nun, Kinder, bleibt in ihm“, das ist in Christus; wobei wir nicht immer exakt sagen können, ob es Christus ist oder Gott, aber es ist dasselbe. Der Gedanke des ersten Teiles des Briefes ist unser Bleiben in Ihm. Der Gedanke, dass Gott in uns bleibt, kommt zum ersten Mal in Kap. 3,24 vor: „Und wer seine Gebote hält, bleibt in ihm, und er in ihm.“ Das ist das erste Mal, dass von dem Bleiben oder Wohnen Gottes in dem Menschen die Rede ist. Es

sind sechs Stellen in den Kap. 2 und 3, die von unserem Bleiben in Gott und Christus reden. Aber auf einmal, und das ist großartig, führt der Heilige Geist einen neuen Gedanken ein: es ist nicht nur unser Bleiben in Christus, was Gemeinschaft bedeutet, was Sicherheit bedeutet, sondern es ist das Wohnen Gottes in uns. Und der Gedanke gewinnt an Gewicht. In den V.15 und 16 haben wir diesen Gedanken, dass Gott in uns wohnt. Das ist eine von Gott geschenkte Stellung. Der Geist wohnt in uns als Ergebnis einer vollbrachten Erlösung. Sonst gibt es kein Wohnen Gottes in uns, im Gegensatz zu dem Herrn Jesus; in Ihm wohnte der Geist, ohne dass Versöhnung stattfinden musste. Das war bei Ihm nicht nötig. Aber bei uns musste erst Sühnung geschehen, ehe der Geist kam. Dieses Wohnen Gottes in uns ist etwas Absolutes, ist etwas, das niemand uns rauben kann, weil es eben auf dem vollbrachten Werk Christi ruht. Wir können es nicht ausdenken, was das in sich schließt. Aber umgekehrt, unser Wohnen in Ihm, das ist gleichsam das Ergebnis, das sich herauschält, wenn das Vertrauen in der Seele gefestigt wird. Der Geist Gottes, der in uns wohnt, wird in uns das Bewusstsein hervorrufen, dass unsere Heimat in Gott ist. Das ist unser Wohnen in Gott. Wir machen Gott gleichsam im Vertrauen zu unserer Heimat. Wie weit verwirklichen wir das in der Praxis? Da stehen wir gewiss weit zurück. In Freude und Leid, in jedem Umstand unseres Lebens Gott zu unserer Heimat zu machen, wie wir singen: wohin wir fliehen in Not und Schmerz, auch mit jeder Freude. Dann wohnen wir in Gott. Das ist nur möglich, weil Gott in uns wohnt. Aber das Zweite, das in Christus, in Gott Bleiben, ist abhängig von unserem Gehorsam und deswegen nicht unbedingt garantiert. Wenn ich nicht mehr nahe bei dem Herrn Jesus bleibe, wenn ich untreu bin, wenn ich sündige, dann bleibe ich eben nicht in dem Herrn Jesus; aber Gott bleibt in mir. Und Gott möchte, weil Er Liebe ist, dass wir in der Liebe bleiben. Wenn wir in der Liebe bleiben, dann bleiben wir in Gott, und Gott bleibt in uns.

Gott ist Liebe. Wir hörten schon, dass man diesen Ausdruck nicht umkehren kann. Man würde sonst Gott zu einer Sache machen. Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, ist ein Kind Gottes und hat das ewige Leben bleibend in sich wohnend. Jeder, der in Wahrheit an den Namen des Herrn Jesus glaubt, hat das ewige Leben bleibend in sich. Es sei hinzugefügt: er ist auch versetzt in den Bereich des ewigen Lebens. Das hat Johannes in Kap. 3,14 erklärt. Die glauben,

das sind solche Menschen, die aus dem Tode in das Leben übergegangen sind. Das ewige Leben ist wohnend in uns, und wir sind in den Bereich des ewigen Lebens versetzt. Im Bereich des ewigen Lebens entfaltet sich eine große Sache, und das ist Gemeinschaft. Das steht jetzt in der Betrachtung vor uns.

Wir haben hier zwei Sätze, mit vertauschten Aussagen: in V.15: „In ihm bleibt Gott und er in Gott“. Das können wir grundsätzliche Gemeinschaft nennen, die von jedem Kind Gottes wahr ist. Oder anders gesagt: es ist die Gnade der Gemeinschaft, die Gott in Seiner Souveränität jedem Glaubenden schenkt. Ein wunderbares Geschenk! Es ist grundsätzlich wahr von jedem Glaubenden, dass Gott ihm die Gnade bleibender Gemeinschaft schenkt. Das Wesen dieser Kinder Gottes ist, dass sie – und das finden wir in V.16 – gleichsam leben in der Liebe, die Gott zu ihnen hat. Das ist wieder der Bereich ewigen Lebens, wo grundsätzlich wahr ist, dass das Kind Gottes in der Liebe lebt, die Gott zu ihm hat. Und das führt zum nächsten Gedanken, dass er in Gott bleibt und Gott in ihm. Das kann man das Vertrauen der Gemeinschaft nennen. Es geht hier nicht um graduelle Unterschiede, sondern um grundsätzliche Charakterzüge. Das erste, dass Gott in uns ist und wir in Gott, das ist das Gnadengeschenk grundsätzlicher Gemeinschaft. Und wir in Gott und Er in uns, das ist das Wesen des Kindes Gottes, das vertrauensvoll in dieser Gemeinschaft lebt. Wie tief das ist, das ist eine zweite Sache. Es ist der Charakter der Kinder Gottes, dass sie das Vertrauen der Gemeinschaft in Gott haben und dann erfahren, dass Gott in ihnen fühlbar wird. Das sind wunderbare Gedanken, die wir hier vor uns haben. Das Kind Gottes lebt in der Atmosphäre des ewigen Lebens.

Wenn wir hier von Stellung sprechen, dann ist es dasjenige, was Paulus empfangen hat. Sie hängt mit der Natur zusammen, die wir empfangen haben. Das ist die Gemeinschaft mit dem inneren Wesen Gottes, eine Gemeinschaft, die im Bereich des ewigen Lebens ist. Wir sind als Kinder mit dem Vater verbunden und kennen diese Züge.

Die Wahrheit, dass Jesus der Sohn Gottes ist, ist ein großes Anliegen des Apostels Johannes. Er versäumt es in seinem Evangelium nicht, gleich zu Beginn den Ausspruch Johannes, des Täufers, wiederzugeben:

„Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist.“ (Joh 1,34)

Und am Ende seines Evangeliums sagt er: „Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen.“ (Joh 20,31)

Dann unsere Stelle: „Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist...“. Es ist ja das große Anliegen Gottes selbst, dass Sein Sohn wirklich als Sohn Gottes geglaubt und erkannt wird. Und wenn Er solche findet, die das erkennen, wie gern bleibt Er dann in einem solchen. Dann noch eine letzte Stelle in Kap. 5,5: „Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“ Da sehen wir auch, dass dieser Glaube ein überwindender Glaube ist.

Diese wunderbaren Ausdrücke „Wir in Gott – Gott in uns“ können unter drei Aspekten betrachtet werden:

- Was bedeutet das grundsätzlich, wenn in gewissen Zusammenhängen bei Johannes von einem Höheren gesagt wird, dass er in dem Niedrigeren bleibt und umgekehrt? Wenn der Höhere in dem Niedrigeren ist, bedeutet das Repräsentieren oder Darstellen. Wenn der Niedrigere in dem Höheren ist, das ist gewiss Gemeinschaft. Wenn wir in unserem Brief diese Ausdrücke haben, dann scheint folgender Gedanke vorzuliegen:
- Dass es manchmal eine grundsätzliche Sache ist und ein andermal eine erfahrungsmäßige, sowohl, dass Er in uns bleibt, als auch, dass wir in Ihm bleiben.
- Mag es wohl die Absicht des Heiligen Geistes sein, wenn Er uns in dem jeweiligen Zusammenhang zuerst sagt, dass Gott in uns bleibt, dass das Grundsätzliche mehr im Vordergrund steht?

Wenn er sagt, dass wir in Ihm bleiben, dann spricht er von denselben Dingen; aber er sieht hier mehr die praktische Seite. Ab Kap. 3,24 haben wir diesen Gedanken, wo wir die Schnittstelle gefunden haben zwischen den Tests, den Beweisen des ewigen Lebens zu den Vorrechten des ewigen Lebens. Deswegen steht dort wohl zuerst, dass wir in Ihm bleiben und dann Er in uns. Das wird uns von der Praxis her kommend gezeigt; aber unser Vers, und das ist so wichtig und kostbar, ist für beide Fälle grundsätzlich immer wahr. Deswegen

beginnt er: „in ihm bleibt Gott“. Das ist grundsätzlich ewig wahr. Aber in diesem Zusammenhang ist es nicht praxismäßige Erfahrung, sondern grundsätzliche Wahrheit. Diese Dinge sind die größten Ermunterungen für Schwache und Verzagte und die schärfsten Zurechtweisungen für den Leichtfertigen. Dass Gott in uns bleibt und wir in Gott, das ist unabhängig von unserer Praxis wahr.

Gott tut einen Schritt auf Seine Kinder zu: „Gott in uns und wir in Gott“. Darum ist es eine grundsätzliche Gunstgewährung der Gemeinschaft von Gott für jedes Kind Gottes. In dem zweiten Satz in V.16 sehen wir, dass der Schritt von uns aus zu Gott geht. Das Vertrauen in diese Gemeinschaft hat jedes Kind Gottes.

In dem Wort „bekennen“ in V.15 liegt, dass wir uns zu Ihm bekennen, dass wir mit Ihm übereinstimmen und uns zu Ihm halten. Das ist für Johannes ein wichtiger Begriff. Dieses „Bekennen“ unsererseits zu dem Herrn Jesus, dem Sohn Gottes, ist etwas, was den Absichten Satans total widerstrebt, denn er leugnet eben dieses. Jeder, der an den Herrn Jesus glaubt, und nicht nur ein Lippenbekenntnis ablegt oder, wie wir manchmal sagen: „Der hat mal bekannt ...aber...“ Wir stehen zu unserem Herrn. Hier wird nicht gesagt, dass wir das ständig beweisen müssen oder darin noch fester werden müssen. Wir haben uns zu dem Herrn Jesus bekannt, und wir gehören Ihm. Das beinhaltet natürlich, dass wir an Ihn glauben, wie wir in V.16 lesen: „Wir haben geglaubt.“ Auch da steht nicht, dass wir den Herrn noch besser erkennen müssen – das finden wir in anderen Stellen. Durch unseren Glauben an Ihn haben wir bezeugt, dass wir Ihn bejahen und dass wir mit Ihm übereinstimmen. Wir sind eins mit Ihm, wir haben bekannt, dass Er, Jesus, der ewige Sohn Gottes ist. Dieses Bekenntnis schließt ein, dass Er der Gekreuzigte ist, der vom Himmel Gesandte, unser Erlöser und Heiland. Hier steht nun nicht: „Wir haben an ihn geglaubt, sondern: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe“. Es ist aber so, wer Jesus hat als seinen Herrn und ein Eigentum des Herrn ist, der hat zugleich mit Ihm die Liebe. Wir haben uns dies zugeeignet durch den Glauben an Ihn, durch das Erkennen Seiner Person und durch unser Bekenntnis. Jetzt sind wir in ewiger Beziehung, die unzerreißbar ist, zu dem Sohn Gottes und zu Gott, dem Vater. Da ist dieselbe Natur in uns wie in Gott, das ist die Liebe, das ist Sein Leben. Welch eine wunderbare Verbindung zwischen einem Menschen und Gott, zwischen jedem, der den Herrn

Jesus lieb hat, und Gott. Die Liebe, die wir geglaubt haben, beinhaltet auch das, was am Kreuz geschehen ist. Welch ein Beweis der Liebe Gottes! Wir haben erkannt, dass Gott nicht nur Schöpfer und Richter ist, sondern dass Er Seinen Sohn gesandt hat für unsere Sünden und Ihn geschlagen, ja, zerschlagen hat am Kreuz unsertwegen. Welch eine Liebe! So haben wir das in unser Herz aufgenommen und bekennen uns zu Ihm. Da ist nun etwas in uns – so könnte man weiter folgern – was immer das Göttliche bejaht: die neue Natur. Sie hält sich immer zu Gott; wir stimmen mit Ihm überein. Und das äußert sich auch in der praktischen Gemeinschaft.

Wir haben diesen schönen Gegenstand vor uns, der so erhaben ist, dass man ihn mit dem Verstand nicht begreifen kann. Und doch erkennen wir bei der Betrachtung, dass es etwas ganz Natürliches ist. Vor uns steht dieses Bleiben Gottes in uns und umgekehrt. Das ist der vierte Schritt von dem, was Gott uns gegeben hat. Das erste ist, was wir von Gott empfangen haben, was Er uns geschenkt hat, als wir unsere Sünden bekannt haben: die Vergebung unserer Sünden. Und wir waren die glücklichsten Menschen auf der Erde und sind es auch heute noch. Unser erster Dank gilt unserem Herrn dafür, dass Er die Sühnung für unsere Sünden geworden ist. Das zweite, was Er uns dann geschenkt hat – und das war vorher der Gegenstand dieses Briefes – ist das ewige Leben. Wir haben kennen gelernt, dass wir die Natur Gottes in uns haben, jetzt schon, nicht erst dann, wenn wir den Herrn Jesus sehen werden. Wir freuen uns darüber, dass wir das ewige Leben jetzt haben und uns im Bereich dieses ewigen Lebens aufhalten. Und dann haben wir gelernt, dass wir noch mehr geschenkt bekommen haben – und das ist das Dritte – dass der Heilige Geist in uns wohnt. Das wird alles in einer natürlichen Weise beschrieben, und Johannes zeigt uns, woran wir das erkennen können. Wir haben die Unterscheidungsmerkmale betrachtet, so dass wir sicher sein können: wir haben die Vergebung unserer Sünden, wir haben das ewige Leben, wir haben den Heiligen Geist in uns wohnend. Und jetzt kommt das Vierte: Er schenkt uns als Verheißung dazu die Gemeinschaft mit Ihm, dass Er in uns bleibt.

Warum schreibt Johannes den Brief? Was ist seine Absicht? Das hat er uns in dem ersten Abschnitt mitgeteilt. Und das passt wunderschön zu der letzten Verheißung, dass Gott in uns bleibt. Er hat den Brief geschrieben, damit unsere Freude völlig sei. Gott hat uns die

Vergebung der Sünden geschenkt. Dabei geht Er davon aus, dass wir uns jetzt von der Sünde fernhalten. Er hat uns das ewige Leben geschenkt, das Leben, das aus Gott ist. Dabei geht Er davon aus, dass wir uns fernhalten von dem, was aus dem Teufel ist. Er hat uns den Heiligen Geist geschenkt, der in uns wohnt. Er geht davon aus, dass wir alles aus unseren Herzen entfernen, was nicht dieser hohen Person in uns entspricht. Und dann schenkt Er uns die Verheißung, dass Er in uns bleibt. Wenn wir unser Leben seit unserer Bekehrung mit unserem Herrn gehen, führt uns unser Herr zu Gott, damit wir Seiner Natur und Seiner Wesenheiten teilhaftig werden. Und dann ist es ganz natürlich – wie im irdischen Leben – dass wir uns zu unserem Vater hingezogen fühlen. Es ist eine tägliche Gemeinschaft, die unser Vater mit uns sucht, so dass wir gar nichts ohne Ihn tun. Das ist Sein Ziel. Dann wird uns auch die völlige Freude erfüllen. Und das sieht man einem Gotteskind an. Das unterscheidet uns von Weltmenschen, die ganz andere Ziele haben – wenn überhaupt, die ganz andere Verheißungen haben – wenn überhaupt, und die, ganz andere Beziehungen haben, nur miteinander; das mag menschlich in Ordnung sein. Mögen wir von dem, was uns geschenkt und verheißen ist, tägliche Gebrauch machen, sonst fallen wir in die gleichen Sorgen und nutzlosen Bemühungen wie die Weltmenschen.

Der Vers 24 in Kap. 3 gibt uns zu der Frage: Was bedeutet Gottes Bleiben in uns? eine Antwort. „Wer seine Gebote hält, bleibt in ihm, und er in ihm; und hieran erkennen wir, dass er in uns bleibt, durch den Geist, den er uns gegeben hat.“ Es geht hier nicht um praktische Gemeinschaft, es geht auch nicht nur um ewiges Leben, obwohl das alles darin eingeschlossen ist; aber es geht darum, dass Gott, nicht der Vater, auch nicht der Herr Jesus, in uns bleibt. Das ist eine Sache, die können wir nicht ergründen, nicht erfassen. Es ist wirklich: Gott in uns! Unbegreiflich. Paulus schreibt in Kol 1,27: „Christus in uns“. An anderer Stelle lesen wir: der Heilige Geist in uns. Aber nirgend lesen wir: der Vater in uns, vielmehr: Gott in uns. Das ist mehr als ewiges Leben. Es ist die Lebensverbindung, die wir mit Gott haben.

Wenn es um das Bleiben oder Wohnen Gottes in uns geht, dann sagt Johannes jedes Mal: durch den Geist, den Er uns gegeben hat (Kap. 3,24; 4,13). Es ist der Geist Gottes, durch den Er in uns wohnt, und nicht nur durch die neue Natur. Das ist eine von Gott geschenkte Stellung durch eine bestehende Beziehung. Das ist unverlierbar. Es

gründet sich auf etwas, was Gott für uns getan hat in Seinem Sohn und als Ergebnis durch den Geist.

Bekennen ist das Gegenstück von Leugnen.

„Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater.“ Kap. 2,23

Wir werden durch den Heiligen Geist dahin geführt, dass wir den Herrn Jesus als den Sohn Gottes kennen. Unser Wohnen in Gott ist Erfahrung, aber eine Erfahrung, die jedes Kind Gottes hat – mehr oder weniger. Das Wohnen Gottes in uns ist ein bleibendes, nicht verlierbares Vorrecht.

In V.14 haben wir die Liebe Gottes gesehen als eine Kraftquelle zum Zeugnis. Und in V.16 haben wir die Liebe Gottes als Betrachtungsgegenstand zu unserem Genuss, den tiefen Genuss der Gemeinschaft, die aber nur gekannt werden kann, weil Gott in uns bleibt und, was daraus resultiert, dass wir in Gott bleiben auf dem Weg der Erfahrung.

„Gott ist Liebe.“ In der Schrift wird nicht gesagt, dass Gott Gerechtigkeit ist oder dass Er Heiligkeit ist. Gott ist gerecht, und Gott ist heilig. Aber es wird auch nicht gesagt: Gott ist lieb. Wenn von Heiligkeit und Gerechtigkeit die Rede ist, dann setzt das Umstände, Verhältnisse voraus, denen gegenüber Gott heilig oder gerecht auftritt. Aber wenn von der Liebe Gottes die Rede ist, dann ist es etwas, was in Gott ist, unabhängig davon, ob Verhältnisse oder Gegenstände vorhanden sind, die diese Liebe nötig machen. *Gott ist Liebe!* Deswegen werden wir auch nicht so genannt. Wir sind eben nicht Liebe, aber Licht in dem Herrn.

*Ich bete an die Macht der Liebe,  
die sich in Jesu offenbart.  
Ich geb' mich hin dem freien Triebe,  
womit ich Wurm geliebet ward.  
Ich will, anstatt an mich zu denken,  
ins Meer der Liebe mich versenken.*

Das, was wirklich gerecht und das, was wirklich wahrhaftig heilig ist, hat seinen Ursprung absolut nur in Gott, genauso wie die Liebe. Menschen haben vieles gerecht genannt und auch manches heilig; aber es gibt wahre, wirkliche Gerechtigkeit nur von Gott selbst aus,

sie muss von Ihm ausgehen, sonst ist es keine wahre Gerechtigkeit. Und in Bezug auf Heiligkeit gilt genau dasselbe. Wenn von der Gerechtigkeit und von der Heiligkeit Gottes die Rede ist, dann sind das Eigenschaften des Lichtes, das Gott ist. Liebe offenbart sich immer in einer Beziehung. Es gab von Ewigkeit her ein vollkommenes Gegenüber für die vollkommene ewige Liebe Gottes, und das war der Sohn. Nicht wir waren die ersten Gegenstände der Liebe. Diese Liebe hat sich jetzt ganz Unwürdigen offenbart. Das ist unbegreiflich. Aber es war von Ewigkeit her so und wird in Ewigkeit so sein: der Vater liebt den Sohn, und der Sohn liebt den Vater.

Licht ist ein weit höherer Begriff als Heiligkeit. Letztere ist eine nachgeordnete Eigenschaft, das Hauptwesen ist Licht. So ist es auch bei der Liebe. Liebe ist ein Wesenszug Gottes. So heißt es auch nie: Gott ist Gnade oder Gott ist Barmherzigkeit. Gott ist Liebe, und das schließt alles andere mit ein. Licht ist Sein Wesen, und das ist unteilbar. Aber Liebe ist Sein Wesen, wenn Er in Tätigkeit tritt. Das ist sehr beglückend. Wenn Er als Licht in Tätigkeit treten würde, dann müsste Er uns sofort vernichten. Wenn Gott in Aktion tritt, dann ist Er Liebe. Das ist Sein Wesen. Wir können nicht so lieben wie der Herr Jesus liebt. In uns ist eine geschenkte Natur, etwas, was Er uns beigemessen hat. Aber es könnte von uns nie heißen: wir sind Liebe. Wir Kinder Gottes lieben, weil das neue Leben in uns ist, und das ist ein Geschenk. Gott aber liebt, ohne dass irgend ein Beweggrund vorhanden ist. Wir können nie „die Liebe“ genannt werden, wohl Licht, Licht in dem Herrn. Aber Liebe ist ein so gewaltiges Thema, dass wir alle verspüren, dass wir hier nicht klar kommen. Wenn wir in Gott bleiben – und das ist uns geschenkt – dann bleiben wir auch in der Liebe. Sie wird unser ewiger Genuss sein.

Der Abschnitt von V.11 bis V.16 hat es mit Gemeinschaft oder mit dem Genuss der Gemeinschaft zu tun. Zuerst hatten wir den Beweis der Liebe: Offenbarung. Jetzt haben wir Gemeinschaft, das heißt Genuss. Wir können nur zu Gott rufen und beten, dass wir doch mehr von dieser Liebe verstünden, dass wir mehr die Vorrechte, die hier in so äußerst knappen Worten vorgestellt werden, genießen und dass sie uns glücklich machen.

**Lied 64; Lied 32, Strophe 1; Lied 131, Strophe 3**

## Lied 93

Wir finden in Kap. 4 drei Merkmale (Tests), an denen wir prüfen können, ob jemand den Heiligen Geist in sich hat oder nicht. Die ersten drei Verse beschreiben den ersten Test. Wir müssen hören, was jemand über den Herrn Jesus sagt. Wenn jemand den Herrn Jesus bekennt, wie Er wirklich ist: Gott und Mensch in einer Person, dann ist das ein Zeichen, dass er den Heiligen Geist hat. Das zweite Kennzeichen ist, dass er das Wort der Apostel hört und aufnimmt. Und das dritte Kennzeichen ist, dass er die Brüder liebt. Wie können wir die Brüder lieben? Was ist das für eine Liebe, und woher nehmen wir die Kraft? Dann lesen wir, dass die Liebe aus Gott ist. Und Gott ist Liebe. Und wir lesen auch, wie die Liebe Gottes sich offenbart hat. Das sind alles Grundelemente, um überhaupt fähig zu sein, die Brüder – und das sind alle Kinder Gottes – zu lieben.

In Kap. 4,12 wird gesagt: „Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet.“ In V.17 haben wir einen anderen Aspekt. Da geht es um das Verhältnis zu Gott selbst. Die Liebe kann nur vollendet sein mit uns, wenn auch ein völliges Vertrauen zu Gott da ist. Wenn wir erkennen, dass, wie Er ist, auch wir sind in dieser Welt, dann ist keine Furcht mehr in unseren Herzen, keine Pein, keine Bangigkeit. Dann stützen wir uns völlig auf den Herrn. Wir sind vollendet in der Liebe.

Die Liebe Gottes ist vollendet *in* uns, und die Liebe Gottes ist vollendet *mit* uns. Dem ersten Vers, den wir gelesen haben, geht voraus, dass wir etwas tun. Wir lieben einander. Und dann heißt es: „Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet.“ Dann ist die Liebe Gottes in uns zu ihrem Ziel gekommen. Das Wesen Gottes setzt sich fort in den Beziehungen zwischen uns. In der zweiten Stelle wird eigentlich dieses Ziel, das in uns zustande gekommen ist, benutzt, um einen weiteren Schritt zu gehen, nämlich zu dem Richterstuhl des Christus. „Hierin ist die Liebe mit uns vollendet worden, *damit* wir Freimütigkeit haben an dem Tag des Gerichts.“ (V.17a) Dieses Ziel, das in uns zustande gekommen ist, ist eine Voraussetzung dafür, dass wir Freimütigkeit, also keine Furcht haben, wenn wir unserem Herrn gegenüberstehen an Seinem Richterstuhl. Dann wird erklärt, warum keine Furcht in uns ist – nämlich: wir sind so, wie der Richter selbst. Deshalb heißt

es: „gleichwie er ist“, nicht, wie Er war in dieser Welt. Wenn ich mit dem Richter völlige Übereinstimmung habe, und der Richter mir bezeugen kann, dass alles „in Ordnung“ ist, dann besteht kein Grund für irgend eine Furcht. In dem ersten Vers tun wir etwas, und indem wir die Brüder lieben, erkennen wir, dass die Liebe Gottes in uns ist, ja, in uns vollendet ist. Das ist die Voraussetzung dafür, dass wir Freimütigkeit haben, wenn wir vor dem Herrn offenbar werden. Das drückt der Apostel Johannes so aus: „Hierin ist die Liebe mit uns vollendet worden.“ Dann lesen wir in diesem Vers 17 weiter: „dass, wie er ist, auch wir sind in dieser Welt.“ Das ist die Erklärung. Hierin ist die Liebe Gottes mit uns vollendet worden, worin? darin, dass, gleichwie Er ist – jetzt in der Herrlichkeit – auch wir sind in dieser Welt. Und damit ist eine Zielsetzung oder Absicht Gottes auf die Zukunft bezogen verbunden: „damit wir Freimütigkeit haben an dem Tag des Gerichts“. Das ist eine eingeschobene Zielsetzung, aber die Erklärung dafür, worin die Vollendung der Liebe Gottes mit uns besteht. Und das ist schon jetzt so. Unergründlich!

Wenn wir unsere Stellung sehen, dann müssen wir den Herrn betrachten. Johannes betrachtet Ihn als den ewigen Sohn Gottes, als Den, der das Wohlgefallen des Vaters von Ewigkeit besaß und der Mensch geworden ist, für uns auf diese Erde gekommen in Niedrigkeit.

Alles, was wir in dem Herrn sehen, ausgenommen natürlich Seine Gottheit, so wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Und dann können wir verstehen, dass wir keine Furcht mehr zu haben brauchen vor dem Richterstuhl.

Die Liebe ist in ihrem Vollmaß daran zu sehen, dass wir ohne Furcht am Tag des Gerichts sind, d.h. wenn Gott als der für die ganze Welt furchtbare Richter in Erscheinung tritt. Das ist ein Höhepunkt, dass Seine Liebe als das Band mit Ihm in Erscheinung tritt in ganz wunderbarer Weise, und das durch das Opfer unseres Herrn. Was muss das für ein entsetzlicher Augenblick für die Menschen sein, für das Geschöpf, das jetzt das Wort nimmt gegen Gott. Wir sind in vollkommener Übereinstimmung mit Ihm und in vollem Frieden unseres Herzens, weil wir jetzt schon Frieden mit Ihm haben und Ihn lieben und Er uns. Wir haben nichts zu fürchten. Dann wird der große Unterschied zu erkennen sein zwischen denen, die verloren gehen und denen, die gerettet sind. Diesen Unterschied klarzumachen ist

immer wieder der Sinn der Verkündigung des Wortes Gottes. Wir haben Ihn lieb und Er uns. Das wird man in einem schwächeren Maß auch sehen, wenn Er mit dem Überrest Israels verbunden dastehen wird und alle andern dann vor Ihm und auch vor ihnen niederfallen und anerkennen müssen, wie Er sie geliebt hat.

Es heißt hier „damit wir Freimütigkeit haben an dem Tag des Gerichts. Mit dem Gericht vor dem großen weißen Thron haben wir nichts zu tun. Wir müssen an den Richterstuhl des Christus denken, vor dem wir alle offenbar werden. Wenn wir vor dem Richterstuhl stehen, dann stehen wir dort in der Vollkommenheit Christi, in der Vollkommenheit des Werkes Christi. Wenn wir noch Furcht hätten, dann müssten wir vermuten, dass Christus unsere Sünden nicht vollends gesühnt hätte. Aber Er hat sie vollkommen gesühnt vor Gott, das wird durch Seine Auferstehung bewiesen. Wenn unsere Aufnahme in den Himmel davon abhängig wäre, dass wir alle unsere Sünden, die wir je begangen haben, vor Ihm bekennen, dann würde wohl niemand das Ziel erreichen. Dort am Richterstuhl des Christus wird eine volle Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes und mit der Sicht des Herrn Jesus stattfinden. Es ist nicht nur so, dass wir keine Furcht haben müssen, sondern hier steht: wir haben Freimütigkeit. Und das geht noch viel weiter. Ja, sogar am Tag des Gerichts haben wir Freimütigkeit. Wir lesen in 2.Kor 5,21:

„Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“

Dort wird also klar, dass wir nicht nur die Gerechtigkeit Gottes bekommen haben, sondern auch Gottes Gerechtigkeit geworden sind. „Gleichwie er ist, auch wir sind in dieser Welt.“ (V17) Das umfasst natürlich, dass wir die Gerechtigkeit Gottes besitzen, dass wir angenehm gemacht sind in dem Geliebten. Können wir ermessen, was die Aussage umfasst: „gleichwie er ist“?

In Kap. 2,8 hatten wir einen ähnlichen Ausdruck: „Wiederum schreibe ich euch ein neues Gebot, das, was wahr ist in ihm und in euch.“ Die Sache, um die es geht – das ist nicht das Gebot – ist das ewige Leben, das Leben, das Christus ist. Das ist auch der Gedanke, den wir hier in Kap. 4 haben. Natürlich ist es wahr, dass wir dem Richter gleich sein werden. Und es ist auch wahr, dass alles nur auf dem Boden einer vollbrachten Erlösung sein kann. Das ist aber nicht

der Blickwinkel, den Johannes hat. Die Frage der Gerechtigkeit steht für Johannes hier nicht im Vordergrund, sondern er denkt an die Natur, an das Leben. Es steht nicht: „gleichwie er war, sind auch wir in dieser Welt“, sondern: „wie er ist“. Der Heilige Geist sagt uns: das Leben, das der Herr Jesus hat als auferstandener und verherrlichter Mensch, dieses Leben haben wir. Das ist unfassbar. Wir stoßen überall an die Grenzen des Verstehens. Wir glauben, weil Gott es sagt. Wenn wir an den Tag des Gerichts denken, was immer er einschließen mag: gegen dieses Leben, was uns Gott geschenkt hat in Seinem Sohn, gibt es kein Gericht. Das ist die einfachste und schönste Erklärung. Die Freimütigkeit und auch die Furcht bezieht sich nicht erst auf den Moment, wenn wir dort stehen, nein, das ist heute. Wir sind heute in dieser Welt wie Er ist. Wir müssen heute schon keine Furcht haben. Wenn wir uns doch fürchten – und das lässt der Vers zu – was ist dann? Geht der Gläubige dann verloren? Nein, vielmehr haben wir dann nicht nahe genug in das Angesicht des Sohnes Gottes geschaut. Da, in Seinem Angesicht, sehen wir, was die Offenbarung Gottes ist. Wer sich trotzdem fürchtet – Gott tut nichts anderes als uns zu lieben, sogar wenn Er uns züchtigt (vgl. Hebr. 12). Er ist Liebe, und Er liebt uns. Wenn ich hoffe, die Liebe eines Menschen zu gewinnen, dann werde ich Angst haben, ob ich vielleicht etwas falsch mache. Und es gibt Christen, die immer Angst haben, sie möchten die Liebe Gottes verscherzen; sie, möchten sich so verhalten, dass sie liebenswert sind, und zweifeln, ob sie das erreichen. Aber jemand, der die Offenbarung Gottes in dem Sohn sieht, der ein wenig versteht, was ewiges Leben ist in seiner vollen Fülle in dem Herrn Jesus, der kann nicht Furcht haben; denn die Gefühle von Liebe und Pein schließen einander aus. Wir haben Ehrfurcht vor Gott, aber nie Angst. Die vollkommene Liebe, was ist das für eine Liebe? Das ist die Liebe Gottes. Und die treibt die Furcht aus. Und wer die Liebe Gottes ein wenig kennt, wird nie mehr Furcht haben. Wenn wir an den Hebräerbrief denken, wo wir den Gedanken der Zucht haben, so ist das auch nichts anderes als Liebe. Aber das ist hier nicht der Gegenstand. Der Vater liebt uns, und das schließt jede Furcht aus.

Die Liebe Gottes ist mit uns vollendet. Sie ist mit uns also zu einem Höhepunkt gekommen, zu einer Erfüllung darin, dass, gleichwie Er, der Sohn, jetzt ist, auch wir jetzt in der Welt sind. Diese Ausdrucksweise zeigt, dass dieses Leben, diese neue Natur, die in Ihm ist, die

auch in uns ist, uns nicht mitgeteilt werden konnte durch einen auf der Erde lebenden Jesus, sondern es setzte Seinen Tod und Seine Auferstehung und Sein Weilen im Himmel voraus. Nicht ein auf der Erde lebender Jesus hat uns diese göttliche Natur mitgeteilt. Er tat es, nachdem Er das Werk vollbracht und auferstanden war.

Wenn es nur unser Wunsch ist, Gegenstand der Liebe Gottes zu sein, dann haben wir noch Furcht. Wenn wir aber das Bewusstsein haben, dass wir Gegenstände der Liebe Gottes sind, dann haben wir keine Furcht mehr.

Vielleicht können wir sagen, dass der 17. Vers untypisch für Johannes ist. Er sieht den Herrn Jesus im allgemeinen auf der Erde. Das haben wir von Anfang dieses Briefes an gesehen. Deswegen scheint es, dass wir hier in unserem Vers einen Berührungspunkt mit Paulus haben. Paulus verbindet den im Himmel weilenden Herrn mit der Stellung der Gläubigen. Das ist kein Gegensatz zu dem Besitz des Lebens. Das ist letztlich dasselbe, aber unter einem anderen Blickwinkel. Wenn es um den Tag des Gerichts geht, so können wir in Johannes 5 einen großen Abschnitt über das Gericht des Sohnes des Menschen lesen. Das ist wohl auch in unserem Abschnitt der Tag des Gerichts. Es ist nicht das Gericht des Vaters, das wir bei Petrus finden. Dort ist in gewissem Sinn auch von Furcht die Rede, obwohl Petrus sich beeilt, hinzuzufügen:

„Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdschaft in Furcht, indem ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid ... sondern mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken.“ (1.Petr 1,17-19)

„Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet“                      Joh 3,18

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode in das Leben übergegangen“                      Joh 5,24

Das sind Meilensteine, die jede Furcht im Blick auf die Stellung vor Gott völlig vertreiben.

Die Schrift stellt uns drei Gerichtsperioden vor, wobei es immer der

Gleiche ist, der das Gericht ausübt. Auch ist es immer der gleiche Thron; aber es sind verschiedene Zeiten.

- Da ist einmal der Richterstuhl des Christus. Dort finden wir nur Gläubige.
- Dann haben wir in Mt 25 das Gericht der Lebendigen. Dort sind Gläubige und Ungläubige. Der Herr Jesus wird eine Scheidung deutlich machen, und dann werden die Gläubigen in das Tausend-jährige Reich eingeführt.
- Schließlich finden wir in Offb 20 den großen weißen Thron. Dort stehen nur Ungläubige. Dieses Gericht steht in Verbindung mit der Auferstehung der Toten, nicht der Auferstehung aus den Toten. Vor diesem Thron stehen nur Ungläubige, aber in einem Leib.

Das ist auch in 2.Kor 5,10 gesagt, wenn wir lesen: „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden.“ Dieses „wir“ und dieses „alle“ bezieht sich auf alle Menschen. Alle müssen offenbar werden, aber – wie wir hörten – zu verschiedenen Zeiten. Die Frage ist schon oft gestellt worden: wann werden die Gläubigen vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen? Die Schrift sagt es nicht ganz genau. Man kann nur gewisse Schlussfolgerungen ziehen. In Offb 19,7, wo die Hochzeit des Lammes angekündigt wird, lesen wir: „Sein Weib hat sich bereitet“ und in V.8: „Und es wurde ihr gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen.“ Die Gerechtigkeiten sind, wie die Anmerkung sagt, die gerechten Taten. Dieses Hochzeitskleid wird wohl verliehen werden vor dem Richterstuhl des Christus. Also geht der Richterstuhl des Christus für die Gläubigen der Hochzeit des Lammes voraus, er wird wohl unmittelbar nach der Entrückung anzusetzen sein.

Johannes stellt den Herrn Jesus in dem vor, was Er ist, unabhängig von Haushaltungen, von gewissen Stellungen, die Er erwirbt. Er ist das Leben, das bei dem Vater war. Und als Er hier auf der Erde war, war Er die Offenbarung dieses Lebens, und jetzt ist Er bei dem Vater Der, der das ewige Leben denen gibt, die an Ihn glauben.

Kronen als Belohnung bekommt nicht jeder; sie sind auch verschieden. Offb 3,11 sagt: „Ich komme bald; halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!“ In Offb 4 sehen wir alle 24 Ältesten

mit goldenen Kronen. Und sie werfen diese Kronen nieder vor Dem, der auf dem Throne sitzt.

*Dein Glanz, Dein reines Licht  
wird Deine Braut umhüllen,  
Herr Jesu, Dir zur Ehr',  
zu Deiner Herrlichkeit.  
Sie wird des Vaters Haus  
mit Deiner Pracht erfüllen,  
im makellosen Kleid  
Deiner Vollkommenheit.*

Johannes hat in unserem Abschnitt nicht die Absicht, den Richterstuhl des Christus zu erklären, sondern er möchte die Herzen der Kinder Gottes füllen mit der Liebe Gottes. Er bringt das auf das Vollmaß, indem er uns die Furcht wegnimmt vor dem Gericht. Dabei zeigt er uns, dass wir jetzt die Natur haben, die der Herr Jesus hat; sie konnte uns erst mitgeteilt werden nach Seinem Sterben am Kreuz. In Kap. 5 zeigt Johannes das Zeugnis davon, dass Menschen, auf der Erde lebend, schon das ewige Leben besitzen, weil Wasser und Blut aus der Seite des Herrn geflossen sind – Wasser und Blut, die Zeichen, dass der Tod eingetreten war. Darum steht hier nicht: „gleichwie er war vor Golgatha“, sondern: „gleichwie er ist“. Nach Seinem vollbrachten Werk ist es jetzt so, dass Menschen hier auf der Erde, noch im Leib der Schwachheit, die Natur Gottes besitzen. Und das nimmt ihnen jede Angst vor dem Gericht. „Hierin ist die Liebe mit uns vollendet worden“, das meint: hier und jetzt auf der Erde dürfen wir diesen Begriff von der Liebe Gottes erfassen. Möge das unsere Gedanken und unsere Handlungen durchdringen!

Es gibt unzählige bekehrte Menschen, die Angst haben vor dem Gericht, weil sie genau diesen Abschnitt nicht verstehen. Johannes sagt nicht, wer sich fürchtet kommt ins Gericht, aber er sagt, wer sich fürchtet, hat Pein. Und der alte Apostel Johannes möchte nicht, dass die Kinder Gottes hier auf der Erde Pein haben, sondern, dass sie vollendet sind in der Liebe. Johannes will uns zeigen, dass wir in dieser Liebe ruhen dürfen. Er fasst das zusammen: „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ „Wir lieben“, da meint Johannes sicher zuerst: wir lieben Gott, weil Gott uns zuerst geliebt hat. Im nächsten Vers macht er dann klar, dass wir diese Liebe zu Gott gegenüber dem Bruder zeigen, in dem wir die göttliche Natur sehen.

Es scheint, dass nicht nur der Gedanke, dass wir das neue Leben besitzen, uns die Furcht nimmt, sondern es ist die Liebe, die das gegeben hat. Wir haben hier ein Lehrbuch, das Gott in unsere Hand gelegt hat: die Liebe Gottes. Wir haben sie in drei verschiedenen Grundaspekten gesehen. Und wer sich trotzdem noch fürchtet im Blick auf den Tag des Gerichts, der hat seine Lektion noch nicht gelernt. Wollen wir sie nicht lernen?

Es ist auch eine wunderbare Gnade, dass wir das von Jugend an gehört haben. Viele bekehrte Menschen leben in Furcht. Für diese Gnade wollen wir dankbar sein. Es gibt sicher viele Dinge, derer wir uns schämen müssen; aber es gibt auch Dinge, für die wir herzlich dankbar sein dürfen.

In unserer Mitte besteht zwar Klarheit im Blick auf die Frage des ewigen Gerichts, das uns nicht treffen wird. Darüber gibt es kaum Zweifel. Aber wenn der Gedanke auf den Richterstuhl des Christus gelenkt wird, dann finden wir doch sehr oft Geschwister, die mit einer gewissen Furcht an diesen Tag denken, als ob dort noch eine gewisse Vergeltung stattfinden würde für das Böse, das wir hier getan haben. Vielleicht können wir diese Stelle dann zu Hilfe nehmen, um Geschwistern die Furcht zu nehmen. Wenn wir an den Richter denken, dann ist eben nicht immer der Gedanke damit verbunden, dass Er Gericht ausübt, sondern der Richter beurteilt. Und wenn Er die Gläubigen vor dem Richterstuhl beurteilt, dann wird wohl alles das, was nicht Christus war in unserem Leben, von uns abfallen, es wird auch erkannt werden; aber es wird uns zu einer vermehrten Dankbarkeit und letztlich zur Anbetung führen, dass die Liebe des Herrn Jesus und Seine Gnade und Güte uns zu diesem wunderbaren, herrlichen Ziel gebracht haben.

Die gewisse Angst, die hier und das besteht, hat noch eine ganz besondere Richtung. Es gibt Christen, vielleicht begründet durch ihre Herkunft, die sehr ernst und aufrichtig sind, die eben nicht die Belehrung hatten, wie wir sie haben dürfen. Sie haben Angst, ob ihnen die Errettung nicht doch verloren gehen kann. Es ist nicht nur die Angst, dass dort noch „eine Rechnung“ beglichen wird, und dann bekomme ich noch Schläge, sondern die Angst, dass man gleichsam an der Himmelstür ankommt, und dann sagt der Heiland: „Lieber Freund, bei dir hat es nicht gereicht, du warst nicht treu genug“. Das ist ein erschütternder Gedanke; aber es ist eine elende Lehre. Diese

Vorstellung, ein Gläubiger könnte eventuell doch verloren gehen, ist völlig abwegig; da müsste man ja Christus beseitigen. Man müsste das Leben, das in Christus ist, wegnehmen, ehe man mein Leben wegnimmt. Wer das verstanden hat, der hat hineingeschaut in das „Lehrbuch“, der hat gelernt, dass Gott Liebe ist, dass Gott diejenigen, die Er so unaussprechlich liebt, nie, nie verlieren wird.

Am Richterstuhl des Christus wird es sicher auch keine Beschämung geben. In 1.Joh 2,28 wird einmal von „Beschämung“ geschrieben: „Und nun, Kinder, bleibt in ihm, damit wir, wenn er offenbart wird, Freimütigkeit haben und nicht vor ihm beschämt werden bei seiner Ankunft.“ Mit „wir“ meint der Schreiber zweifellos die Apostel, die im Blick auf ihren Lohn Einbußen haben würden. Es wird nirgendwo gesagt, dass wir uns schämen werden. Vielmehr werden wir absolut in Gleichklang gesetzt mit den Gedanken des Herrn und mit den Gedanken Gottes. Wir werden alles vollkommen so sehen, wie Er es sieht. Wir werden Ihm in allem Recht geben und werden sehr glücklich sein. Zum erstenmal werden wir alles so sehen, wie Er es schon immer gesehen hat. Das wird nicht zur Beschämung führen, sondern zur Anbetung.

Wir wollen aber doch noch einen ernsten Gedanken anfügen. Hüten wir uns, den Gedanken an den Richterstuhl zu versüßen. Den Apostel Paulus bewegte der Gedanke an den Richterstuhl sehr stark: „Deshalb beeifern wir uns auch, ob einheimisch oder ausheimisch, ihm wohlgefällig zu sein. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden.“ (2.Kor 5,9.10)

Das war eine kräftige Motivation für seinen Dienst. Mögen auch wir uns beeifern, Ihm wohlgefällig zu sein. Insofern dürfen wir uns nicht dem Gedanken hingeben, dort sei alles eitel Wonne. Gewiss, es wird wunderbar sein, wenn wir die Gnade sehen werden. Natürlich werden wir nicht gerichtet, wir empfangen keine Strafe, aber wir werden offenbar. Und was ich dort sehen werde, das sollte mir jetzt nicht den Ernst der Sache wegnehmen. „Die Furcht Jehovas ist: das Böse hassen“ (Spr 8,13).

„So wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer offenbart wird; und welcherart das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. Wenn das Werk jemandes bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn

empfangen; wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer.“ (1.Kor 3,13-15)

„So urteilt nicht etwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Überlegungen der Herzen offenbaren wird; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott.“ (1.Kor 4,5)

Es wird alles offenbar, aber es wird nur Lob gegeben. Aber was ist, wenn kein Lob da ist? Dann wird da ein Schaden sein. Sicherlich wird derjenige darüber nicht in der Ewigkeit Leid tragen. Das würde ja die Herrlichkeit trüben. Aber in dem Augenblick wird uns offenbar: ich hätte mehr für den Herrn tun können und habe es nicht getan. Es geht nicht nur um Gnade, es geht auch um unsere Verantwortung.

In 1.Petr 3,14.15 lesen wir: „Aber wenn ihr auch leiden solltet um der Gerechtigkeit willen, glücklich seid ihr! Fürchtet aber nicht ihre Furcht, noch seid bestürzt, sondern heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen.“

Wenn wir furchtsam sind, Furcht uns beschleicht, und das ist oft der Fall in vielerlei Hinsicht, sonst wären wir ja nicht Menschen, was sollen wir dann tun? Christus, den Herrn, in unseren Herzen heiligen. Wir haben doch die Liebe geglaubt, die Gott zu uns hat, und die unser Herr zu uns hat. Wir sind dem Herrn nahe, und Er ist uns nahe. Er lässt mich nicht, Er ist bei mir. Wir kennen das alle gut; aber wir müssen es auch verwirklichen. Dem Timotheus wurde gesagt:

„Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2.Tim 1,7)

Das unterstreicht das, was wir in unseren Versen betrachten. Entweder Furcht – oder Liebe. Wir sollen zum Herrn fliehen, und das treibt die Furcht aus. Wir müssen auf die Knie gehen, müssen Sein Wort zur Hand nehmen.

„Ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wiederum zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!“ (Röm 8,15)

Das ist diese Liebe. Da kann die Furchtsamkeit nicht länger bleiben.

„Wer wird uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder

Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf wird uns zu scheiden vermögen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Röm 8,35.39)

Wir sollen sorgfältig wandeln, in Aufrichtigkeit unter den Augen unseres Herrn. Dann werden wir weniger belastet sein. Aber wenn wir in unserem Wandel, in unserem Verhalten, vielleicht sogar in Dingen, die niemand als böse bezeichnen würde, die aber die Rechte des Herrn in unseren Herzen verkürzen, nicht sorgfältig sind, dann werden wir wohl solche gewissen Befürchtungen bekommen können. Durch einen sorglosen Wandel kann solche Lage entstehen. Mögen wir auf den Knien vor dem Herrn „Bilanz“ ziehen. Er wird uns zu Hilfe kommen.

Furcht besteht gegenüber dem Gericht. Aber das Gericht wird dich und mich nicht treffen, weil der Herr Jesus ein vollkommenes Opfer für uns gebracht hat. Darum werden wir im Urteil des Herrn niemals beschämt werden. Nun kommt aber unser praktisches Leben. Wir haben eine alte Natur, und wir haben eine neue Natur. Wir haben einen wunderbaren Herrn und viele Vorbilder in der Schrift. Ist wohl einer unter uns, der sich nicht täglich schämt? Sehen wir nicht in Seinem Licht unser Versagen? Sieht man sich selbst in seinem Versagen, so wird man milde in der Beurteilung anderer. Aber im Blick auf das Gericht dürfen wir auf das vollkommene Werk des Herrn blicken.

In V.19 wird die Schlussfolgerung gezogen aus dem, was wir bis jetzt betrachtet haben: „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ Wer ist mit „er“ gemeint? Das bezieht sich auf Gott. Wenn wir uns in diese Liebe vertiefen, wenn wir sie anschauen, uns gleichsam in ihr verlieren, dann müssen wir nicht erst aufgefordert werden zu lieben. Hier wird das Gebot, einander zu lieben, noch nicht ausgesprochen, sondern dann lieben wir, dann ruft das Betrachten der Liebe Gottes bei mir Liebe hervor.

Gott hat uns so völlig angenommen, wie Er Jesus Christus angenommen hat. Nachdem wir Gottes Liebe empfangen haben, sind wir überhaupt erst in der Lage zu lieben. Wenn jemand sich noch fürchtet, dann ist er noch mit sich selbst beschäftigt; er kann noch nicht ruhen.

**Lied 106, Strophe 4; Lied 21; Lied 45, Strophen 1 und 2**

**Lied 177; Lied 54; Hebr 10,35-37; Joh 13,1b; 15,13.14a;  
1. Joh 5,14.15; Gebetstunde; Lied 140**

Wir haben in V.19 eine Zusammenfassung des Vorigen und zugleich eine Weiterführung in die nächsten Verse. Dieser 19. V. ist doch sehr wichtig. Der Apostel schreibt nicht: „Wir sollten lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“, sondern er sagt: „Wir lieben“. Damit spricht er in seiner typischen Redeweise. Er sagt: das ist der Charakter der Kinder Gottes, dass sie lieben. Paulus spricht ebenso in Röm 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben...“. Und da meint er alle Kinder Gottes. Johannes sagt uns hier: wir haben nicht angefangen damit, sondern Gott hat angefangen. Gott hat uns zuerst geliebt. Es charakterisiert die Kinder Gottes, dass sie Gott lieben. Das ist die Überleitung zu V.20, wo wir dann lesen: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott“. Hier nennt Johannes einen Prüfstein, denn das kann jeder sagen. Und es gibt wirklich Menschen, die schnell sagen: „Ich liebe Gott“ oder „Ich glaube auch an einen Gott“. Johannes nennt hier den Prüfstein: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, so ist er ein Lügner.“ In der Konsequenz dieses Verses ist das jemand, der kein Leben aus Gott hat. Johannes begründet es: „Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat?“ In dem Bruder, dem Kind Gottes, ist die Natur Gottes. Und wer Gott liebt, liebt auch die Natur Gottes in seinem Bruder. Das ist wahre Bruderliebe. Manchmal gibt es verkehrte Gedanken über die Bruderliebe: dass wir die Brüder lieben, obwohl sie so schwierig sind. Das ist keine Bruderliebe. Bruderliebe bedeutet, wenn ich in meinem Bruder etwas sehe von Gott, weil ich die Natur Gottes in ihm sehe. Johannes kleidet dies in V.21 in ein Gebot. Er weckt in uns den Gehorsam, denn „Dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebt.“ Es ist tatsächlich eine Frage des Gehorsams. Wir haben ein großes, vollkommenes Vorbild in dem Herrn Jesus, der auch das Gebot von Seinem Vater empfangen hat und diesem Gehorsam gemäß Seinen Weg gegangen ist.

Der Vers 19 ist ein uneingeschränkter Satz und hat eine uneingeschränkte Bedeutung, weil dort das Objekt fehlt. „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“. Wir lieben Gott – wir lieben die Brüder. Uns ist die Fähigkeit zu lieben gegeben durch das Geschenk der neuen Natur; aber die Zeitfolge ist äußerst wichtig: „weil er uns zuerst

geliebt hat“. Es erzeugt nichts mehr Liebe als Liebe. Mögen wir das verstehen, auch im Umgang miteinander. Liebe ruft eben Liebe hervor. Das sollen wir lernen in der Praxis unseres Versammlungslebens, dass, wenn wir Liebe erwarten, wir erst einmal den andern lieben sollten. Die Liebe ist auch eine gewisse Waffe. Sie ist ein Mittel, das alles überwindet. Die Liebe mag sich verschiedener Formen bedienen, wie die Umstände eben sind, die die Liebe antrifft. Sie mag sogar eine gewisse Härte zeigen, wie wir das bei Joseph sehen seinen Brüdern gegenüber. Wenn echte Liebe da ist, dann wird auch Liebe das Ergebnis sein. Das ist eine Erfahrung und eine Belehrung.

In V.20 haben wir einen letzten Test in diesem Brief. Durch diesen Test werden, wie auch schon in Kap. 1 und 2 bei den Vorkommnissen ähnlicher Art, „wenn jemand sagt“ oder „wer da sagt“, die bloßen leblosen Bekenner bloßgestellt und die wirklich Gläubigen gestärkt. Wenn jemand das Bekenntnis hat: „Ich liebe Gott“, aber seinen Bruder nicht liebt, dann ist er ein Lügner. Der Hass, der hier erwähnt wird, ist die Abwesenheit von Liebe. In V.20b wird erklärt, was unter diesem Hass gemeint ist. „Denn wer seinen Bruder liebt, den er gesehen hat...“, dieses nicht lieben scheint die Bedeutung des Hasses zu sein. Das macht auch klar, dass, wenn jemand die neue Natur hat, er in dem Bruder einen Anknüpfungspunkt für die neue Natur findet. In dem Bruder ist auch die neue Natur. Und wenn sie auch in mir ist, dann gibt es eine gewisse Gleichschaltung, dann gibt es Kennzeichen dieser neuen Natur. Ich liebe ihn, weil er das Kind desselben Vaters ist. Aber wenn diese Natur in mir fehlt, dann kann die Liebe zu meinem Bruder nicht gefunden werden. Es ist hier aber nicht eine Ermahnung für Gläubige, den Bruder nicht zu hassen, sondern es geht um die Offenbarung derer, die Leben haben oder es nicht haben. Das wird noch dadurch unterstrichen, dass wir die Bezeichnungen sehen, die denen gegeben werden, die den Bruder hassen. Sie stimmen überein mit den Bezeichnungen, die dem Teufel gegeben werden. In Kap 3,15 heißt es: „Jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Menschenmörder.“ Und der Teufel ist ein Menschenmörder. Und in Kap. 4,20 haben wir gelesen: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, so ist er ein Lügner.“ Der Teufel ist der Lügner von Anfang. Wir sehen ganz deutlich, dass es sich hier um Ungläubige handelt, die in diesem Brief als Kinder des Teufels bezeichnet werden.

Die Liebe zu Gott hat einen höheren Rang als die Liebe zu dem Bruder. In 2.Petr 1,6.7, wo wir mehr die ermahrende Form finden, werden wir aufgefordert, in der Bruderliebe (Philia) die Liebe (Agape) darzureichen. Da sehen wir eine Steigerung. Manchmal stehen wir vor Aufgaben, die wir nicht lösen können, z.B. einen Bruder zu gewinnen. Mögen wir dann mit einem solchen über die Liebe Gottes reden. Manch ein Problem löst sich dann von selbst auf.

Die Liebe zu Gott wird nie gefordert. Wir lieben Ihn, wir lieben auch den Herrn Jesus, obwohl wir Ihn nicht gesehen haben. Das Gebot bezieht sich auf die Brüder. Das Gefühl einem Bruder gegenüber entscheidet über mein Bekenntnis Gott gegenüber, ob es echt oder unecht ist, wahr oder unwahr. Wenn das Bild Gottes in meinem Bruder in mir keinen Widerhall hervorruft, ist nur Tod da, kein Leben. Das schließt eigentlich den Kreis mit dem, was wir in V.12 hatten: „Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet.“ Gott ist nicht sichtbar; aber die Brüder können wir sehen. Und wenn sie auch nicht immer nur gute Züge haben – wer von uns hat sie nur? – so ist doch etwas da, was von Gott ist. Und wenn ich das nicht sehe, grundsätzlich nicht sehe, ist kein Leben da. Das ist also ein letzter Test. Übrigens schließt damit diese Art des Prüfens, ob Leben in einem Bekenner ist, ab.

Der Ausdruck „Bruder“ hat sicher schon viel Not gemacht. Wir sagen: es ist ein Ungläubiger, weil er sagt, er liebt seinen Bruder nicht. Aber das kann auch ein Gläubiger sagen. Es ist ein Bruder dem Bekenntnis nach. Er sagt von ihm: das ist mein Bruder. Ob es wirklich einer ist, lässt Gott offen. Aber derjenige stellt sich auf den Boden: es ist mein Bruder. Die Frage ist: liebt er ihn oder liebt er ihn nicht. Letzten Endes ist es ein Ungläubiger. Trotzdem gibt es so etwas wie Hass unter echten Brüdern, in Teilbereichen, wo man tatsächlich etwas entwickelt wie Hass. Das ist eigentlich etwas Erschütterndes. Lasst uns diese Grundsätze auf uns anwenden, sonst meinen wir, wir haben wunderbar über die Liebe Gottes gesprochen, aber wir haben uns nie daran gemessen. Ja, wir müssen uns messen lassen! Besteht nicht die Gefahr, dass ich einen Bruder, der sehr nett zu mir ist, liebe, und den, der mir schon einmal etwas gesagt hat, nicht liebe? Das tun die Zöllner auch, wie der Herr Jesus in Mt 5,46 sagt. Da müssen wir auf der Hut sein. In dem Maß, in dem wir auch

nur in einem Teilbereich so etwas zulassen, wird Gott in uns nicht sichtbar. Das ist demütigend.

Wir müssen einen Unterschied machen zwischen Bruderliebe und Sympathie. Sympathie haben wir nicht zu allen, auch nicht zu allen Brüdern. Aber Bruderliebe sollen wir zu allen Brüdern haben. Wir haben in Kap. 3,14 gelesen: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben hinübergangenen sind, weil wir die Brüder lieben.“ Da steht nicht: „weil wir einige Brüder lieben“, sondern „die Brüder“. Der Apostel Paulus konnte den Thessalonichern schreiben:

„Was aber die Bruderliebe betrifft, so habt ihr nicht nötig, dass wir euch schreiben, denn ihr selbst seid von Gott gelehrt, einander zu lieben; denn das tut ihr auch allen Brüdern gegenüber, die in ganz Mazedonien sind.“ 1.Thess 4,9.10

Die Bruderliebe erstreckt sich auf *alle* Brüder, Sympathie nur auf einen Teil der Brüder. Dann haben wir noch den Ausdruck „natürliche Liebe“ in den familiären Beziehungen. Das gibt es auch, genauso wie Sympathie, in der Welt; obwohl es in unseren Tagen auch an der natürlichen Liebe mangelt. Aber das Einzige, wozu allein Gotteskinder fähig sind, ist die Bruderliebe. Bruderliebe ist eine geistliche Eigenschaft, Sympathie ist keine geistliche, sondern eine ganz natürliche Eigenschaft. Sympathie ist nicht etwas Böses, sie kann aber zu Bösem führen. Sympathie hat nichts mit dem neuen Leben zu tun. Die Bruderliebe ist: die Liebe Gottes zu Brüdern erwiesen mit allen Konsequenzen. Sie wird gütig und gnädig sein, und sie wird auch das zum Ausdruck bringen müssen, was nicht immer gütig und sanft ist, genauso wie die Liebe der Eltern zu den Kindern und wie die Liebe Gottes zu uns. „Wen Gott liebt, den züchtigt er“. Wenn wir diesen Grundsatz bei der Liebe außer Acht lassen, dann ist das nicht die göttliche Liebe.

Die Grundsätze, die Gott uns sagt im 1.Johannesbrief, sind wichtig in der praktischen Konsequenz für unser Glaubensleben als Kinder Gottes. Wir können nicht lieben ohne vorher geliebt zu werden. Das ist ein göttlicher Grundsatz, den wir hier sehen und der überaus wichtig ist in der Praxis. Wenn wir wünschen, dass unsere Bruderliebe vermehrt wird, dann müssen wir uns viel mit der Liebe Gottes zu uns beschäftigen. Hass ist hier nicht unbedingt aktive Tätigkeit, sondern Abwesenheit von Liebe. Das ist wichtig festzuhalten. Hass

bedeutet auch Gleichgültigkeit. Im Eheleben werden wir Ehemänner aufgefordert, unsere Frauen zu lieben. Die Frau nicht lieben, bedeutet nicht, sie zu hassen, sondern gleichgültig gegen ihre Bedürfnisse zu sein. Das gilt auch für unseren Umgang als Brüder. Mögen wir nicht gleichgültig aneinander vorbeigehen. Man begrüßt sich, befindet sich aber in einer gewissen Distanz. Das ist nicht wahre Bruderliebe.

In V.21 wird das Gebot gegeben, die Brüder zu lieben. Manchmal wurde ein Vergleich gemacht mit dem Gebot des Herrn: liebt eure Feinde. Und hier: liebt die Brüder. Diese beiden Stellen sind gelegentlich miteinander verglichen worden, und es ist gesagt worden, es sei schwieriger, die Feinde zu lieben als die Brüder. Die Feinde zu lieben ist eine andere Art von Liebe als die Liebe, die hier vorgestellt wird. Wenn es darum geht, die Feinde zu lieben, ist es mehr Mitleid oder Erbarmen, Barmherzigkeit. Aber hier haben wir unter den Brüdern etwas, was aufeinander anziehend wirkt. Es ist ein Echo, das sich findet auf das neue Leben, auf die Natur Gottes, die in dem andern ist. Es ist einfach eine höhere Art von Liebe, es setzt Beziehungen voraus und setzt auch göttliche Zuneigungen zueinander voraus.

Es ist wirklich erstaunlich, wie der Heilige Geist Johannes immer wieder auf die Liebe zu den Brüdern als auf ein Gebot hinweist. Obwohl die Liebe zu den Brüdern ein Erkennungsmerkmal ist, dass Leben da ist, weil man grundsätzlich Brüder liebt, so wird doch die Ermahnung mehrfach in diesem Brief gegeben, und zwar nicht weniger als dreimal. Das nimmt einen großen Raum in unserem Brief ein: Kap. 2,9-11; dann in Kap. 3 der lange Abschnitt ab V.10 bis V.23, und dann in unserer Stelle, womit dieser Zyklus seinen Abschluss findet: Kap. 4,21. In Kap. 3,11 heißt es „die Botschaft“, in Kap. 3,23 „Gebot Gottes“; und jetzt in Kap. 4,21: „Dieses Gebot haben wir von ihm“. Es ist schon beeindruckend, welch großen Raum bei aller Entfaltung göttlicher Liebe die Bruderliebe, die als Ausfluss aus dem Genuss der Liebe Gottes hervorkommt, einnimmt. Und sie wird als Gebot gefordert. Die Liebe ist eben auch immer gehorsam. Wir werden das jetzt anschließend sehen; dass die Liebe nie vom Gehorsam Gott gegenüber gelöst werden kann. Die Verbindung zu Kap. 5,1 ist die Frage: wer ist mein Bruder? Wir werden überrascht sein über die Definition, die der Heilige Geist hier von einem Bruder gibt.

„Wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat?“ Bei uns ist es manchmal so, dass wir Brüder lieben, die wir nicht so oft sehen. Je näher man sich kennt, besteht die Gefahr, dass die negativen Eindrücke überwiegen, und dann kann Gleichgültigkeit hervorkommen, sogar Hassgefühle, obwohl wir anerkennen: er ist ein Bruder, er hat Leben aus Gott. Aber das andere haben wir deutlich vor Augen, und da fällt es uns leichter, jemand zu lieben, den wir seltener sehen, von dem wir weniger wissen – falls das überhaupt Liebe ist. Wie können wir der Gleichgültigkeit im örtlichen Zeugnis entkommen? Ein wirksames Mittel ist, für unsere Geschwister am Ort zu beten. Wenn wir sie täglich auf dem Herzen tragen, dann wird Gleichgültigkeit wohl kaum aufkommen können. Gleichgültigkeit ist etwas ganz Schlimmes. Wo Liebe sein sollte, und sie begegnet der Gleichgültigkeit, das ist schlimm. Unser Heiland hat gelitten unter der Gleichgültigkeit Seiner Jünger. Haben die Jünger Ihn je verstanden? Es machte einen Teil der Leiden unseres guten Herrn aus, nicht, dass die Welt Ihn hasste, obwohl Er auch darunter gelitten hat. Aber dass einer von den Zwölfen Ihn verriet und einer der Zwölfe Ihn verleugnete, das traf Ihn sehr hart. Gleichgültigkeit gegenüber Empfindungen warmer Liebe, das war wie ein Todesstoß. Doch die Liebe des Herrn wurde nicht ertränkt durch die Gleichgültigkeit.

Das neue Leben, auch die Liebe, wird flankiert, geleitet auf dem Weg des Gehorsams. Die Entfaltung des göttlichen Lebens bedarf der Leitung. Das göttliche Leben ist nicht selbständig; es kann sich nicht selbst leiten. Auch die Liebe in uns muss geleitet werden. „Sende dein Licht und deine Wahrheit; sie sollen mich leiten“ (Ps 43,3). Es heißt nicht: Sende deine Liebe. Wir brauchen also zur Ausübung der Bruderliebe grundsätzlich Leitung, entsprechend dem Wort Gottes. So ist die Liebe gepaart mit Gehorsam gegenüber dem, was Gott sagt. Das ist ein ganz wichtiger Grundsatz. Das Leben bedarf der Führung auf dem Weg des Gehorsams. Ist das nicht der Fall, dann ist es wohl auch keine echte Liebe.

Der Herr Jesus litt umso mehr unter der Gleichgültigkeit, als sie Ihm von denen entgegengebracht wurde, die Ihm am nächsten standen. Das lässt sich auch auf uns übertragen. Wenn die Welt uns mit Gleichgültigkeit oder gar mit Hass begegnet, dann empfinden wir das schon. Aber wenn es Brüder sind, zunächst einmal Brüder, die nicht

mit uns einen Weg gehen, dann trifft uns das schon tiefer. Wenn es dann gar solche sind, mit denen wir am gleichen Ort den gleichen Weg gehen, dann ist das besonders schmerzlich. Wir sollten aber nicht nur an Gleichgültigkeit denken, die uns von anderen entgegengebracht wird, sondern auch an Gleichgültigkeit, die *wir* anderen entgegenbringen. Wir denken dabei leicht zu wenig an die Empfindungen eines Bruders oder einer Schwester, denen wir mit Gleichgültigkeit begegnen. Wir haben gesagt, die Liebe zum Bruder leitet sich ab von der Liebe Gottes.

Wir haben in 2. Petrus 1 eine Stufenleiter mit herrlichen Stufen, wobei die eine aus der anderen hervorgeht. Dort wird die Bruderliebe flankiert von der Liebe als regulierendem Element. Die Bruderliebe kann auch irgehen, weil sie mit dem Bruder zu tun hat, der auch Fehler hat. Das ist die Belehrung in 2. Petrus 1.

## 1. Johannes 5

Wir kommen jetzt in Kap. 5,1 zu der Frage: Wer ist mein Bruder? Da lesen wir einen Titel unseres Herrn: Jesus der Christus. Das ist eine weniger hohe Erkenntnis, als dass Er der Sohn Gottes ist. Wenn ein Mensch im Glauben dem Herrn Jesus vertraut, wenn er auch noch nicht viel von Ihm und Seinem Werk weiß, aber in Bezug auf sein Heil auf den Herrn Jesus vertraut, dann ist er ein Kind Gottes. In 3.Mo 5 finden wir etwas Erstaunliches bei dem Sündopfer, nämlich, dass einer auch ein Zehntel Epha Feinmehl bringen konnte. Das ist das Geringste, was ein Israelit bringen konnte. Und es wird ihm gesagt, dass ihm vergeben wird. Wenn man sich mit den Schriften beschäftigt, die aus der Zeit der Reformation stammen, dann stellt man fest, dass es damals viele bekehrte Menschen gab, aber es war noch nicht so viel Licht vorhanden, dass die Gläubigen Klarheit hatten, dass die Grundlage des Heils eigentlich in den drei Stunden der Finsternis am Kreuz gelegt wurde. Aber sie vertrauten im Glauben auf Christus. Und wenn ein Mensch in Bezug auf sein Heil auf Christus vertraut, dann hat er Leben aus Gott. In der modernen Theologie ist zu finden, dass Golgatha in Frage gestellt wird. Man sagt: durch die Menschwerdung Christi ist uns das Heil geworden. Wer das sagt, der ist kein Kind Gottes.

Christus ist ein Titel, der die einfachste Form der Würde des Herrn Jesus darstellt. In Apg 2,36 sagt Petrus zu den Juden, dass „Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“. Christus ist der Gesalbte, der von Gott Gesandte, der in der Lage ist, Leben zu geben. Das ist in unserer Stelle in Kap. 5,1 gemeint. Die höchste Form der Erkenntnis ist, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Nun ist es wichtig, dass wir vor Engherzigkeit bewahrt bleiben und etwa hohe Ansprüche stellen an den, der kommt, und erwarten, dass er viel mehr verstehen muss von dem Herrn Jesus. Wenn jemand es ablehnt, mehr von dem Herrn Jesus verstehen zu wollen, dann ist das ein böser Zustand. Gott bekennt sich zu dem einfachsten Erfassen der Person Christi. Paulus schreibt an Timotheus in 2.Tim 2,8:

„Halte im Gedächtnis Jesus Christus, auferweckt aus den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium.“

Das ist Christus aus dem Samen Davids, und das ist ein Teil des Evangeliums. In der allgemeinen Christenheit ist es oft unbekannt, dass der Herr Jesus auch der Erfüller aller Verheißungen für Israel ist. Man sagt, die Kirche habe schon im Alten Testament bestanden. Durch Gottes Gnade haben Gläubige darüber Licht bekommen, dass Er der Christus ist, der Gesalbte Gottes, inmitten Seines Volkes. Es ist großartig, dass Gott ganz am Anfang gesagt hat: „Er hat ihn zum Christus gemacht“, natürlich als verherrlichten Christus. Diese Anfangserkenntnis bleibt, auch wenn wir mehr verstehen dürfen.

Bei diesem Namen „Christus“ haben wir zunächst daran zu denken, dass es die griechische Übersetzung des hebräischen „Messias“ ist, der im Alten Testament verheißt und von den treuen Juden auch erwartet wurde. So kam der Herr also als der Messias, der zunächst für Israel die Verheißungen erfüllt hat. Wenn der Herr Jesus in Lukas 24,26 zu Seinen Jüngern sagt, und zwar in einer etwas vorwurfsvollen Frage: „Musste nicht der Christus dies leiden?“, dann bringt Er doch damit zum Ausdruck, dass der Christus nicht nur gekommen ist, um zu herrschen, sondern dass Er leiden würde. In Apg 2 sehen wir den Bedeutungswandel. Die rein jüdische Erwartung war Christus (ist identisch mit Messias). Dann haben wir die Aussage des Petrus gehört, dass Gott Ihn zum Herrn und zum Christus gemacht hat. Hier ist durch die Verherrlichung des Herrn die Hinwendung zu der christlichen Stellung, und das war bei den Juden völlig un-

bekannt. Christus ist erst im Himmel, in der Herrlichkeit zum Herrn und zum Christus gemacht. Der Name „Christus“ bedeutet also nicht nur, dass Er der verheißene Messias ist, der das Reich aufrichtet, sondern es ist auch darin enthalten, dass Er leiden und sterben musste.

Wie wenig schwaches Leben der Herr auch sehen mag, gleich einem glimmenden Docht, den wir vielleicht gar nicht wahrnehmen oder gar zertreten mögen, der Herr sieht das und wird es auch anerkennen. Natürlich dürfen wir nicht daraus den Schluss ziehen: Wir brauchen keine Belehrung, Hauptsache, jemand ist bekehrt. Wir haben die Aufgabe, Belehrung anzunehmen.

Die Lehre des Christus (2.Joh 9) ist die Lehre, die der jetzt im Himmel weilende Christus durch Offenbarungen Seinen Knechten gegeben hat, um sie an uns inspiriert weiterzugeben. Paulus schreibt in Röm 9,5: „Deren die Väter sind und aus denen, dem Fleisch nach, der Christus ist, der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit. Amen.“ In dieser Stelle ist es das Bemühen des Apostels Paulus, auch den Juden im Rom zu zeigen, dass der Christus der verheißene Messias ist. Er war aus dem Judentum hervorgegangen.

Im Anschluss an Kap. 5,1 sei ein praktisches Beispiel angeführt, das uns zeigt, dass es hier wirklich um die Anfangserkenntnis eines Menschen geht, der aus Gott geboren ist. In unserem Vers geht es ja darum, zu erkennen, wer unser Bruder ist, und wem unsere Liebe gilt. Ein schönes Beispiel finden wir in Joh 4. Die Frau am Jakobsbrunnen wird in der Erkenntnis weiter geführt und sagt schließlich in V.29: „Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe! Dieser ist doch nicht etwa der Christus?“ Das war die Anfangserkenntnis einer jungen Gläubigen über die Person, die uns hier im ersten Vers des Kapitels 5 vorgestellt wird.

Aber es geht nicht ohne den Tod. In Joh 6 wird uns der gestorbene Christus vorgestellt. Und dahin zielte auch die Frage des Herrn an die Jünger in Lk 24: „Musste nicht der Christus *dies* leiden?“

„Dies“, das war der Tod am Kreuz. Auch in dem Sündopfer der Ärmsten, an das wir erinnert wurden, wird von dem Feinmehl das Gedächtnisteil auf dem Altar geräuchert, d.h. es wird der Flamme des Gerichts ausgeliefert. Das Alte Testament redet von dem Leiden,

dem Sterben und der Verherrlichung des Herrn. Und in unserem 5. Kapitel wird uns gezeigt, wie Christus gekommen ist, nämlich durch den Tod.

## Lied 177

## Lied 97

In unserem Vers, Kap. 5,1, geht es also um die Frage: wie erkennen wir die Brüder? Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren und besitzt die neue Natur. Wenn es am Ende von Kap. 4 darum ging, wie wird das Bekenntnis „Ich liebe Gott“ getestet, wie erweisen sich falsche Brüder, dann argumentiert Johannes von den Brüdern zu Gott. Er sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat?“ Das Bekenntnis ist also unecht. Wenn es um die „echten“ Brüder geht, dann argumentiert der Apostel von Gott zu den Brüdern. Er sagt: „Jeder, der den liebt, der geboren hat (also Gott), liebt auch den, der aus ihm geboren ist.“ Wie erkennen wir die falschen Brüder? Indem wir sehen: lieben sie die Brüder? Wenn das nicht der Fall ist, ist das ganze Bekenntnis unecht. Wie erkennen wir die Kinder Gottes? Wenn sie Gott lieben und Seine Gebote halten. Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Bruder hängen naturgemäß zusammen und offenbaren, ob Echtheit da ist oder nicht.

Im Allgemeinen bezweifeln Katholiken keinesfalls, dass Jesus der Christus ist; sie glauben an Ihn, auch an Seine Auferstehung. Sind sie deshalb wahre Kinder Gottes? Aus dem Sendschreiben an Thyatira in Offb 2 wissen wir, dass es in der Katholischen Kirche wahre Gläubige gibt. Das eben genannte Bekenntnis ist ein Bekenntnis, das die Kirche abgibt. Aber die große Frage ist: wer glaubt es dort mit dem Herzen? Die Katholische Kirche bekennt sich zu allen wichtigen Wahrheiten, leugnet sie aber in der Praxis. Die Mitglieder der Kirche stützen sich auf die kirchliche Lehre, aber was ist in ihren Herzen?

Es gibt eine Art von Glauben, die nicht zum Heil führt. Ein Beispiel ist Simon, der Zauberer. Es heißt von ihm: er glaubte. Er wurde auch getauft; aber er war ein unechter Jünger. Er fuhr wahrscheinlich mit seinem Geld ins Verderben. Es gibt in 1.Kor 15,14 den Ausdruck: „vergeblich glauben“. Das trifft für solche zu, die nicht direkt an die

Person und das Werk Jesu glauben, sondern sie halten etwas für wahr. So halten die Katholiken das katholische Glaubensbekenntnis für wahr. Aber das ist nicht ein persönlicher Glaube. In unserem Vers heißt es: „Jeder, der da glaubt“. Das ist eine ganz persönliche Angelegenheit. Wenn jemand wirklich glaubt, was die Schrift sagt, wer der Christus ist, der hat Leben. In Kap. 2,22 ist auffällig, dass der Antichrist schon dieses einfache Bekenntnis leugnet. „Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der da leugnet, dass Jesus der Christus ist?“ Das ist die jüdische Seite; und zu leugnen, dass Er der Sohn ist, ist die christliche Seite. Jakobus schreibt in seinem Brief auch von einem Glauben:

„Du glaubst, dass Gott einer ist, du tust recht; auch die Dämonen glauben und zittern.“ (Jak 2,19)

An die Existenz Gottes zu glauben ist kein rettender Glaube.

Die zahlreichen Irrlehren sind alle erst in späteren Jahrhunderten entstanden. Sie führten dazu, dass die Kirche Glaubensbekenntnisse formulierte, um sich von den Irrlehren zu distanzieren. Der Heilige Geist hat diese Entwicklung vorausgesagt, indem Er bezeugt hat, dass falsche Lehrer aufstehen würden. Es ist nicht damit getan, dass man ein Glaubensbekenntnis unterschreibt. Hier geht es um den wahren, lebendigen Glauben. Jeder Glaube hat eine Lehre als Grundlage. Johannes schreibt in seinem Evangelium:

„Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,31)

Von einem rein äußerlichen Glauben lesen wir auch in Joh 2,23-25: „Als er aber in Jerusalem war, am Passah, auf dem Fest, glaubten viele an seinen Namen, als sie seine Zeichen sahen, die er tat. Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte und nicht nötig hatte, dass jemand Zeugnis gebe von dem Menschen; denn er selbst wusste, was in dem Menschen war.“

Der Herr kennt die, die Sein sind.

In den ersten fünf Versen unseres Abschnitts geht es um den Glauben. Es soll etwas bewiesen werden, was am Ende von Vers 5 auch verwirklicht ist. Es geht hier um den echten, wahren Glauben, dass Jesus der Christus ist, wie es schon in Kap. 4,15 um das echte

Bekenntnis geht, das in den Augen Gottes Bestand hat, nicht nur in den Augen des Menschen. Die neue Natur empfangen wir durch den Glauben. Wie sich die neue Natur erweist, haben wir betrachtet. Die neue Natur ist in der Lage, den Bruder zu lieben, und sie tut es auch. Jeder Gläubige ist aus Gott geboren, er hat denselben Vater. Kann dann wohl in jemand eine andere Natur stecken? Gewiss, die alte Natur. Aber die neue Natur ist aus Gott, sie ist bei allen gleich, hat dieselben Bestrebungen, vor allem den Beweggrund, die Brüder zu lieben. Dann wird hier in V.2 gesagt: „Hieran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.“ Die neue Natur, die Liebe Gottes, wird die Gebote Gottes halten, und das ist für die neue Natur nicht schwer. Die neue Natur hat göttliche Kraft und göttliche Lenkung, göttliche Beweggründe. Dann ist sie in der Lage, mit der Welt fertig zu werden. Damit hat Gott uns ausgestattet. Noch mehr konnte Er uns nicht geben. Und dann heißt es: es ist unser Glaube, der die Welt überwindet.

Unser Abschnitt wird eingeleitet durch den letzten Satz von Kap. 4, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebt. Auf diese Aussage hin beantwortet Johannes die Frage: wer ist unser Bruder? Es ist wahr, dass der Herr die Seinen kennt. Aber hier geht es darum, dass wir sie kennen, um sie zu lieben, ihnen unsere Liebe zuwenden zu können. Und das sind solche, die glauben, dass Jesus der Christus ist. Das ist nicht ein intellektuelles Für-wahr-halten von Tatsachen in Bezug auf die Person des Herrn, sondern dieser Glaube ist verbunden mit einem sittlichen Werk im Innern. Das wird gewiss in vielen Fällen klar zu erkennen sein.

Johannes fährt dann fort zu zeigen, wie diese Bruderliebe sich äußert (V.2.3). Wenn wir jemand erkannt haben, dass er aus Gott geboren ist, dann hat er ein Anrecht an unsere Liebe. Jetzt begegnet der Apostel der Gefahr, dass wir nicht wirklich erkennen, was wahre Bruderliebe ist; sie ist nämlich verbunden mit Gehorsam. Das ist die wichtige Tatsache, die Johannes vorstellt: „wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten“. Da kommt er auf zwei große Grundsätze, die er immer wieder darstellt in seinen Schriften: Liebe und Wahrheit, beide miteinander verbunden. Der zweite Schritt, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, ist: was ist der Charakter dieser Liebe, wie lieben wir die aus Gott Geborenen? Wir haben schon die zwei Grundpfeiler genannt: es ist die Liebe zu Gott und der Gehorsam zu Gott.

Es soll ein kurzer Überblick über das vorliegende Kapitel gegeben werde. Man könnte es als Abschluss dieses Briefes mit dem Titel „Glaubensgewissheit“ überschreiben. In dem ersten Abschnitt (V.1-5) wird uns der Glaube und die daraus wirksame Kraft vorgestellt, die so weit geht, dass die Welt überwunden wird. Es wird von der Kraft des Glaubens, von der Liebe, vom Halten der Gebote und dann auch von dem Überwinden der Welt gesprochen. Aber dann haben wir in den Versen 6 bis 13 das Zeugnis Gottes zu dem Glauben, und der V.13 ist der Kernvers des gesamten Briefes: „Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Das Zeugnis Gottes zu diesem Glauben wird in den drei Punkten ausgedrückt: Wasser, Blut und Geist. Ab V.14 haben wir Dinge, auch wenn das Wort „Glauben“ gar nicht mehr erwähnt wird, die Früchte dieses Glaubens sind: Zuversicht, Freimütigkeit, das Gebet in verschiedener Richtung, aber zum Schluss auch das Verständnis, die Erkenntnis und schließlich die in eine Warnung gekleidete Frucht: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“, die Absonderung von allem Bösen. Alles, was uns in diesem Brief geschenkt worden ist, ist alles ausschließlich auf Grund des Glaubens.

Mit V.6 beginnt das Zeugnis Gottes. Dort kommt das dritte „L“ in der Vordergrund: Leben. In diesem Teil erfahren wir zum ersten Mal in diesem Brief, wie das Leben mitgeteilt wird.

„Jeder, der den liebt, der geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist“ (V.1 und 2). Wenn wir Gott lieben, und das ist so bei jedem Kind Gottes, dann lieben wir auch die, die Er gezeugt hat, die aus Ihm geboren sind. Dann lieben wir die Brüder, weil wir Gott lieben. Wir lieben sie um des Vaters willen. In V.2 unterzieht der Heilige Geist selbst die Bruderliebe, die Er eben als Beweis des Lebens gezeigt hat, einer Prüfung. Wovon wird die Liebe begleitet sein? Sie wird begleitet sein von der Liebe zu Gott! Und die wiederum ist nicht zu trennen von dem Gehorsam Gott gegenüber. In der Praxis heißt das: ich kann nicht ein Kind Gottes lieben und es, wenn es sich auf einem falschen Weg befindet, den bösen Dingen überlassen, nur, weil es ein Kind Gottes ist. Wir sollen die Kinder Gottes lieben und tun es auch; aber wenn sie falsche Wege gehen? Wenn ich nicht die wirkliche Liebe habe, werde ich vielleicht das Böse dulden: es ist ja mein Bruder, und ich habe ihn lieb. Das ist

nicht die Liebe Gottes. Die Liebe Gottes ist, dass wir Seine Gebote halten. Ich liebe ein Kind Gottes nicht wirklich, wenn ich es auf einem falschen Weg bestärke. Das ist die Warnung, die wir hier haben. Die Liebe ist keine schwammige Sache, nicht nur ein Gefühl, das uns übermannt, sondern die Liebe ist eine klare Angelegenheit, und sie sieht Gott. Sie kann nicht den Bruder lieben und zugleich Gott lieben und den Bruder auf einem falschen Weg fördern. Das wird die Bruderliebe nicht tun. Insofern ist die Bruderliebe flankiert, geleitet durch Gehorsam. Die Liebe wird immer Gott gegenüber gehorsam sein. Viele Kinder Gottes gehen Wege, die wir nicht mitgehen können. „Dies ist die Liebe Gottes, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“ So werden wir unsere Liebe Ihm gegenüber und damit auch Seinen Kindern gegenüber unter Beweis stellen. Die Bruderliebe ist ein Kennzeichen des Lebens; aber sie wird selbst einem Test unterworfen, ob sie so ist, wie Gott sie haben will.

Jüngere Geschwister fragen oft: Was ist hier mit „Geboten“ gemeint? Nun, es sind in keinem Fall die Gebote des Alten Testaments, die zehn Gebote, die Gott gegeben hatte, um den Menschen zu erproben, mit dem Ergebnis, dass der Mensch nicht dazu in der Lage war und völlig versagt hat. Gebot oder Gebote sind zunächst die Worte, die der Herr Jesus geredet hat. Er sprach die Wahrheit. Aber in weiterem Sinn gilt: das Gebot ist das Wort. Das bedeutet: das ganze Wort Gottes, das uns gegeben ist, und das auch mit Autorität bekleidet ist.

Als Johannes diesen Brief schrieb, waren im Keim schon alle bösen Dinge sichtbar und offenbar geworden, die dann auch in die Versammlung eingedrungen sind. Eines dieser bösen Dinge war, und das haben wir heute in Vollendung, das Bestreben, die Liebe vom Licht zu trennen. Aber das geht nicht. Wir haben das neue Leben, und das ist Licht und Liebe. Die Liebe lässt sich nicht vom Licht trennen.

Es ist nicht so, dass wir immer gehorchen *müssen* – natürlich müssen wir gehorchen – aber es ist sicher schöner und richtiger zu sagen: Wir *dürfen* gehorchen. Der Herr Jesus hat einmal gesagt: „Mein Joch ist sanft.“ Es ist die Freude der neuen Natur, gehorchen zu dürfen. Wer könnte uns in dieser Beziehung ein schöneres Vorbild sein als der Herr Jesus selbst. Joh 12,49.50:

„Ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich

gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll; und ich weiß, dass sein Gebot ewiges Leben ist. Was ich nun rede, rede ich so, wie mir der Vater gesagt hat.“

Und Joh 14,31: „Aber damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater geboten hat.“

Selbst das Alte Testament weist prophetisch darauf hin: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust.“ (Ps 40, 8)

Es ist doch beglückend für uns, dass wir befähigt sind zu gehorchen.

In Joh 14,15 redet der Herr Jesus zu den elf Jüngern – Judas war hinausgegangen: „Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote“, und in V.21: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.“ Und in V.23: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten.“ Es besteht ein Unterschied zwischen „Gebot“ und „Wort“. Wenn ich Gebote habe, so sind es definitive Aussagen, die der Herr in Seinem Wort gibt, und die Antwort in meinem Herzen ist Liebe zu Ihm. Dann bin ich nicht gesetzlich, um etwas zu erfüllen, sondern die göttliche Liebe, die durch den Heiligen Geist in mein Herz gesenkt ist, sie bewirkt, dass ich das tue, was der Herr mir als Gebot sagt. Dann geht es aber weiter: „Mein Wort halten“. Das geht über das Gebot hinaus. Das sind Dinge, die Gott uns in Seinem Wort mitteilt zu unserer Belehrung, zu unserem Segen, damit wir dann in diesen Gedanken Gottes wandeln. Mein Denken und mein Handeln sind in Übereinstimmung nicht nur mit Seinen Geboten, sondern mit Seinem Wort. Kein Zwang, sondern die göttliche Liebe in mir beantwortet die Liebe Gottes, indem ich Seine Gebote halte und Sein Wort bewahre. Andere Christen mögen vielleicht von mir halten, ich sei gesetzlich. Nein, das bin ich nicht; denn Gesetz und Liebe gehen nicht zusammen. Das Gesetz fordert; aber die Liebe motiviert mich. Das erfordert Herzensübungen vor dem Herrn beim Lesen des Wortes Gottes, um so am inneren Menschen zu wachsen, um dem Herrn zu gefallen.

Wo in einzelnen örtlichen Zeugnissen nicht die Gebote Gottes gehalten wurden, vorrangig in Bezug auf die Lehre, sind viele große Übungen entstanden, indem man die Liebe zu dem Bruder nicht herzlich aufrecht gehalten hat. Es ist kein Geheimnis, dass durch örtliche Zeugnisse ein Riss gegangen ist mit Trennungen als Folge. Von manchen Brüdern ist gesagt worden: „Ihr benehmt euch gegen-

einander schlimmer als die Welt.“ Das geht völlig an dem Gebot Gottes vorbei, den Bruder zu lieben, der aus Gott geboren ist.

Liebe und Gehorsam gehen miteinander. Wir dürfen diese Dinge nicht gegeneinander ausspielen. Unsere Herzen sind verderbt. Vielleicht neigt der eine mehr zur Einseitigkeit der Liebe, der andere mehr zur Einseitigkeit des Gehorsams. Beides wäre nicht recht am Platz. Es geht darum: wir lieben die Kinder Gottes. Der Test für uns, unsere Versicherung für uns selbst ist, dass wir die Liebe in Übereinstimmung mit dem Gehorsam ausüben. Wir haben dieselbe Freiheit des Blickes gegenüber unserem Bruder wie gegenüber unserem Gott. Wir können beiden, wenn wir das so sagen dürfen, ungehindert ins Auge schauen. Dann gibt es gar keinen Konflikt zwischen Liebe und Gehorsam. Unser Vers geht von einem positiven Miteinander dieser Dinge aus, obwohl wir in der Praxis unserer Tage wissen, dass die Abgrenzung oft negativ erfolgt.

Liebe? Ja, aber in Wahrheit, in Gehorsam Gott gegenüber. Wahrheit? Ja, aber in Liebe. Davon spricht Johannes dann in seinem zweiten und dritten Brief. Die Gebote in unseren Versen sind die „Leitplanken“ der Liebe zu den Brüdern, um die Richtigkeit unserer Bruderliebe zu erkennen. Die Gebote, die Gott uns gegeben hat – es ist Gnade, dass Er sie gegeben hat – sie zeigen uns, ob unsere Bruderliebe „richtig“ ist. Nachdem Johannes das vorgestellt hat, kommt er in V.4 überraschend auf die Welt zu sprechen. Wir erkennen, dass er uns jetzt die Klippe zeigt für das Halten der Gebote. Vorher sagt er noch: „Seine Gebote sind nicht schwer.“ Wir sind dankbar für diese Gebote. Dieses Leben, das wir besitzen, das ewige Leben, wünscht, die Gebote zu halten und in diesen Geboten zu wandeln. Die Gedanken der Welt sind weit entfernt von den Gedanken Gottes. Der Einfluss der Welt ist ein Hindernis für die Bruderliebe und auch für den Gehorsam. Wir wollen die Linie nicht verlieren, die Johannes hier aufzeigt, um uns zu zeigen, welches das Generalhindernis ist zur Entfaltung der Bruderliebe: die Welt. Aber er zeigt uns nicht nur das Hindernis, sondern er zeigt uns auch, wie die Welt zu überwinden ist. Wir haben Leben aus Gott, und wir haben die Fähigkeit, die Welt zu überwinden: durch unseren Glauben. Die zunehmende Verweltlichung unter uns behindert tatsächlich die Bruderliebe.

Hier geht es auch um die Echtheit unseres Glaubens. Sie muss sich

erweisen im Hinblick auf den Glauben, im Hinblick auf die Bruderliebe, im Hinblick auf das Bekenntnis, auf die Liebe zu Gott und auf den Gehorsam. In Apg 15,9 wird uns die Verbindung zwischen echtem Glauben und Reinigung gezeigt: „indem er durch den Glauben ihre Herzen reinigte.“ Und in Gal 5,6 lesen wir: „Denn in Christus Jesus vermag weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirkt.“

Im 4. Vers unseres Kapitels haben wir einen weiteren Echtheits-hinweis: „Denn alles was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube.“ Das ist der echte Glaube, der sich dann zeigt, wenn er in Verbindung steht mit Gehorsam und nicht nur in Verbindung mit dem Für-wahrhalten.

Die Welt, dieses vom Teufel gelenkte System, möchte keinen Gehorsam der Gläubigen und versucht alles, diesen Gehorsam zu unterbinden. Darum steht der Vers 4 im Gegensatz zu dem Satz in Vers 3: „Seine Gebote sind nicht schwer.“ Wenn wir uns dem Einfluss dieses Systems auch nur ein wenig aussetzen, dann werden wir die Wahrheit des Wortes „seine Gebote sind nicht schwer“ auch nicht mehr so recht erkennen und werden mehr und mehr dahin kommen, den Gehorsam als so etwas wie eine Pflichterfüllung zu sehen. Dabei sollte der Gehorsam doch die Freude des neuen Lebens sein. Das neue Leben möchte mit Gott übereinstimmen. Dazu gehört, dass es gern dem folgt, was Gott in Seinen Geboten und in Seinem Wort sagt. In dem Glauben sind wir befähigt, die Angriffe der Welt zu überwinden.

Wenn es heißt: „alles“, was aus Gott geboren ist, bezieht sich dieses „alles“ auf die göttliche Natur, die wir bekommen haben, und die ein Mittel ist, die Welt zu überwinden. Wir haben drei Feinde: das Fleisch, den Teufel und die Welt. Und diesen drei Feinden stehen drei göttliche Personen entgegen. Dem Fleisch steht der Heilige Geist gegenüber; dem Teufel steht der Herr Jesus gegenüber; der Welt steht der Vater gegenüber. Wir wundern uns vielleicht, dass es hier nicht heißt: „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet das Fleisch.“ Wir hätten vielleicht gedacht, das Fleisch ist der größte Feind, das größte Hindernis für die Liebe zu unserem Bruder. Aber das ist nicht so, es ist die Welt. Der 15. Vers in Kap. 2 unterstützt diesen Gedanken: „Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist.“

Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm.“ Also Welt und Vater stehen einander gegenüber. Es ist nützlich, darüber nachzudenken, was die Welt ist. Das erkennen wir gut, wenn wir an die Überschrift denken, die über dem Kreuz stand, und zwar in drei Sprachen: Hebräisch, Griechisch und Lateinisch. Darin sehen wir die religiöse Welt (Hebräisch), die politische Welt (Lateinisch) und die kulturelle Welt (Griechisch). So stand es über dem Kreuz. Und diese Welt hat deinen und meinen Heiland gekreuzigt. Und in diesen drei verschiedenen Formen tritt die Welt an uns heran. Wenn dieses schleichende Gift der Welt in unseren Herzen wirkt, dann raubt es uns die Liebe zum Bruder. Das werden wir immer wieder feststellen. Selbst die vorhin angesprochenen Trennungen in unserer Mitte sind zum großen Teil zurückzuführen auf die Weltförmigkeit in unserer Mitte. Nicht so sehr die äußeren Erscheinungsformen – aber ist nicht eine der Ursachen, dass wir noch einen Platz der Anerkennung und Ehre suchen in dieser Welt? Vielleicht in der religiösen Welt Ansehen, Ruhm, Anerkennung? Dann werden zwei Mittel gezeigt, wir haben das bereits gehört: eine Natur, die die Welt überwindet, und einen Grundsatz, der die Welt überwindet, das ist der Glaube. Die göttliche Natur in uns findet nichts in dieser Welt. Es gibt überhaupt nichts, was sie anziehen könnte. Für sie ist die Welt wirklich eine Wüste, eine absolute Öde, wo sie gar nichts findet. Und der Grundsatz des Glaubens blickt nach oben, blickt auf Christus und hat in Christus etwas, was mit nichts in dieser Welt zu vergleichen ist, da mag sie bieten, was sie will. Der Blick auf Christus gibt uns mehr als alles, was Satan anbieten kann. Alles verblasst, alles vergeht angesichts der Herrlichkeit und Größe der Person, auf die der Glaube seinen Blick richtet. Die Kraftquelle ist also unsere Beziehung im Glauben zu Christus, wodurch wir die Welt überwinden. Dann können wir mit dem Dichter sagen: „Was wär' auch Dir wohl zu vergleichen?“ Auf welchem Gebiet auch immer, alle diese Dinge, die uns beeindrucken möchten, die vergehen.

### **Lied 35, Strophen 1 und 2**

„Der in uns ist, ist größer als der, der in der Welt ist.“ (Kap. 4,4)  
Damit ist der Geist Gottes gemeint. Was Gott uns gegeben hat, ist ewig. Das hat Gott uns in dem Auferstehungsleben gegeben. Wir

besitzen alles in dem Herrn Jesus. Das ist uns geschenkt aus lauter Gnade. Und das besitzt jeder Gläubige und befähigt ihn, mit allem und mit jedem fertig zu werden in dieser Welt. „Seine göttliche Kraft hat uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt“ (2.Petr 1,3). Leben und ewiges Leben ist bei Johannes dasselbe. Göttliche Natur, damit ist in 2.Petr 1 die sittliche Wirkung dieses ewigen Lebens gemeint. Dieses Leben ist das, was wir durch den Glauben an den Herrn Jesus bekommen haben in der Zeit der Gnade, auf dem christlichen Boden.

Alles, was aus Gott geboren ist, das ist alles, was aus Gott hervorgekommen ist. Das hat in sich die Eigenschaft, die Welt zu überwinden. Dieses „alles“ meint schlicht: Menschen. Das finden wir auch in Joh 6,37.39: „Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Dies aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich von allem, was er mir gegeben hat, nichts verliere, sondern es auferwecke am letzten Tage.“

Hier haben wir auch die neutrale Form „alles“; es sind Menschen. Hier ist nicht die Rede von der Wiederherstellung aller Dinge oder dass der Herr Jesus der Erbe aller Dinge ist. Das zeigt der Zusammenhang mit dem Folgenden: „wer zu mir kommt...“ Auch der Gedanke an die Auferweckung in V.39 bedeutet: es sind Menschen. So ist es auch in unserem Kapitel in V.4: „Alles, was aus Gott geboren ist“.

In 1.Joh 2,14 heißt es, dass die Jünglinge den Bösen überwunden haben, es heißt nicht, dass sie die Welt überwunden haben. Nun ist aber dieser Böse der Gott der Welt, der Fürst dieser Welt, der Engel des Lichts. Es scheint, als ob die Jünglinge in einem offenen Kampf in Verbindung mit dem Herrn Jesus gesiegt haben, dass aber die Welt von einem so breiten und gewaltigen Einfluss ist, dass sie, die Jünglinge, durch die Erfahrungen gehen müssen mit ihrem Herrn. In Apg 20,35 lesen wir: „Geben ist seliger als Nehmen.“ Der Charakter dieser Welt ist zu nehmen, was ihr nicht zukommt. Aber das, was aus Gott ist, das hat einen ganz anderen Charakter. Die Welt gibt niemals uneigennützig, wie das der Christ tun sollte. Den Jünglingen wird in 1.Joh 2,15 gesagt: „Liebt nicht die Welt, noch *was* in der Welt ist.“ Wer dieses „was“ beschreiben wollte, der müsste ein Buch schreiben.: all das Edle dieser Welt, das Anziehende, das aber dazu

führt, dass der Mensch sich nicht beugen will. Dieser „Engel des Lichts“ wird alles tun, um klare Ursachen, Wurzeln undeutlich zu machen. Nur die Gemeinschaft mit dem Herrn und das Gebot machen uns erschreckend deutlich, was heute in mir war, welchen Raum die Welt in mir gefunden hat. Dazu gehören auch all die Dinge, die wir in 2.Kor 6,14-18 finden. Wir müssen aber nicht mutlos werden. Das, was aus Gott geboren ist, das ist es, was mir die Kraft verleiht, und nicht das, was noch in mir ist in meiner alten, bösen Natur. Das Betrachten des Wortes Gottes mit dem Herrn Jesus, die Selbstkontrolle: „wo geht meine Liebe hin?“, bin ich bereit mich aufzugeben und wirklich dem anderen zu dienen in der Gesinnung Jesu Christi? – das ist entscheidend.

Warum ist nicht das Fleisch das Gefährlichste? Weil wir das Fleisch erkennen, wenn es wirksam wird. Die Welt ist ein schleichendes Gift und wird fast nicht wahrgenommen. Zudem ist unser Heiland vor rund 2000 Jahren gekreuzigt worden. Das ist lange her. Bei Gott ist es, als wäre es gestern gewesen. Ist es bei uns auch so, als wäre es erst gestern gewesen.? Da ist in uns eine Natur, „was aus Gott geboren ist“; diese Natur hat keinen Geschmack an der Welt, sie überwindet. „Was aus Gott geboren ist“, das ist das neue Leben. Das finden wir auch in Kap. 2,8: „Das, was wahr ist in ihm und in euch.“ Das ist das ewige Leben. Der Herr hat das ewige Leben in sich. Er musste nicht dazu geboren werden. Aber wir mussten von neuem geboren werden. Das ist der Unterschied; aber es ist das gleiche Leben ist, das ewige Leben. Und das überwindet die Welt. Dann haben wir gehört, dass der Glaube sich nicht auf die Welt richtet, sondern er sieht über die Welt hinaus. In 2. Petr 1 wird von „kurzsichtig“ gesprochen. Der Kurzsichtige sieht zu wenig weit, er sieht immer nur auf die Erde. Aber der Glaube schaut nach oben. Dann wird eine Person genannt. Sowohl die Natur in uns, die aus Gott geboren ist, als auch der Grundsatz des Glaubens, der zu überwinden vermag, gründen sich auf eine Person, auf die Kenntnis, dass dieser Jesus, der hier verachtet und verworfen ist, niemand Geringeres ist als der Sohn Gottes. Die Welt hat Christus verworfen, und sie verwirft Ihn heute noch – das ist der Sohn Gottes. Und so überwinden wir. Das neue Leben an sich hat nicht die notwendige Kraft, auch nicht der Glaube. Der Glaube braucht einen Kernpunkt, braucht eine Person zum Inhalt: Jesus, der Verachtete, der Sohn Gottes. Dann haben wir mit der Welt nichts mehr zu schaffen. Wenn

wir das verstanden haben, dann kommt der Heilige Geist auf das Zeugnis zu sprechen. Das ist dann sehr erhaben. Ein schönes Beispiel finden wir in Hebr 11,24-26, wo von Moses die Rede ist.

„Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“ (Gal 6,14)

Der Gläubige stört jede Gesellschaft dieser Welt. Wenn man wirklich an den Freuden der Welt teilnimmt, dann können die Menschen nicht mehr lachen, weil man nicht mitmachen kann. Es gibt im Geschäftsleben manchmal Gelegenheiten, wo man bestimmten Dingen nicht ganz entgehen kann. Aber dann ist man erschüttert, wie es in der Welt zugeht. Sie möchten uns dann nicht mehr einladen. Die Welt kann mit einem Christen nichts anfangen.

Wir haben gehört, dass die Welt ein System ist; und dass sie Satan zum Führer hat. Gott hat auch ein System, und der Mittelpunkt dieses Systems ist Christus, der Sohn Gottes. Und wenn diese Welt meinen Heiland angespieen und ans Kreuz geschlagen hat, dann wollen wir von der Welt nichts mehr. „Die der Welt Gebrauchenden als sie nicht als Eigentum Gebrauchende“ (1.Kor 7,31). Die Welt ist ein gerichtetes System. Wir sind ein Fremdkörper. Das Beschäftigtsein mit dem Herrn Jesus als dem Sohn Gottes lässt so richtig erkennen, was dagegen die Welt ist. Der Mittelpunkt aller Gedanken und Ratschlüsse Gottes ist Sein Sohn. Und mit Dem sind wir verbunden durch ein gleiches Leben. Der Grundsatz des Glaubens erhebt uns zu Ihm, und Er füllt uns aus mit Freude und Liebe.

Wenn die Betrachtung des 1. Johannesbriefes – bis jetzt fast fünf Kapitel – vor uns war, wird das wohl die Konsequenz haben, dass wir „Ade!“ sagen zu all dem, was die Welt bietet? Möchte es auch die Konsequenz haben, dass wir unsere Herzen öffnen für diese eine Person, die das Herz Gottes von Ewigkeit her füllt, „auf dass eure Freude völlig sei“! Das schenke uns Gott!

**Lied 43; Lied 67, Strophen 2, 4 und 5**

**Lied 107; Jer 31,3; Ps 103,11.17; Ps 34,3; Lied 1; Lied 38, Strophen 6 und 5; Gebetstunde; Lied 141**

Der Name „Jesus“. Die Schriften zeugen von Jesus. Uns ist es vertraut, von dem Herrn Jesus oder von Jesus Christus zu sprechen.

Aber wenn in der Schrift von Jesus gesprochen wird, dann ist das doch sehr auffällig. So finden wir in der Apostelgeschichte 20mal ausdrücklich den Namen Jesus genannt, im Hebräerbrief 9mal. Dadurch hat uns Gott doch etwas Besonderes zu sagen. In Apg 1,11 sagen die Engel bei der Himmelfahrt des Herrn: „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird ebenso kommen, wie ihr ihn habt auffahren sehen in den Himmel.“ In Apg 2,22 sagt Petrus: „Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazaräer, einen Mann, von Gott vor euch bestätigt durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat, wie ihr selbst wisst.“ Darauf folgt, dass dieser Jesus, dieser Nazaräer, der von Gott mit Autorität und Vollmacht ausgestattete Herr ist. Im weiteren Verlauf des Kapitels lesen wir in V.32: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind.“ Und in V.36: „Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht habt, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.“ In Kap. 3,13 wird gesagt: „Der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht.“ Ja, Gott hat Ihn, diesen Jesus, verherrlicht. „Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, dass euch ein Mann, der ein Mörder war, geschenkt würde, den Urheber des Lebens aber habt ihr getötet, den Gott aus den Toten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind.“ (Kap. 3,14.15) Dann finden wir noch den Hinweis, dass Gott Ihn zum Führer und Heiland erhöht hat (Kap. 5,30.31). Gott hat Ihn nicht im Tode gelassen, hat Ihn nicht der Verwesung überlassen. Gott hat Ihn, diesen Jesus, als Erretter gegeben. Petrus spricht zu Kornelius von „Jesus, den von Nazareth, wie Gott ihn mit Heiligem Geist und Kraft gesalbt hat, der umherging, wohl tuend und alle heilend, die von dem Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm.“ (Kap. 10,38) Wir sehen, wie Gott Ihn ausgezeichnet hat. Gott hat Ihn diese Herrlichkeiten gegeben. Die Juden wollten es nicht glauben. Sie haben Ihn verworfen. In Hebr 2,9 lesen wir das Zeugnis: „Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt – so dass er durch Gottes Gnade für alles den Tod schmeckte.“ Diesen Jesus, der hier verachtet war! Und dann sehen wir Ihn im Vergleich mit den Engeln, mit dem Priestertum Aarons. Da wird gezeigt, dass dieser Jesus eines besseren Bundes Bürge ist. Diese Person ist umgeben mit einer

wunderbaren Herrlichkeit, mit einer Größe! Er ist der Sohn Gottes. Der Geist Gottes möchte uns zu dem Zentrum dieser Herrlichkeit führen. Er möchte uns zeigen, was für eine Person es ist. Das, was wir der Welt zu verkündigen haben, ist nicht eine Lehre, die wir vertreten, sondern wir sollen die Wahrheit über diese herrliche Person Jesus sagen. Wir wollen natürlich dabei bleiben, von Ihm als dem „Herrn Jesus“ zu sprechen. In Mt 1,21 sagt der Engel zu Joseph: „Du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.“ Berührt uns das noch? Sind wir davon ergriffen, oder bleiben wir in einem gewissen Abstand stehen? Es gibt Christen, die sind zufrieden mit dem Werk von Golgatha. Aber der Geist Gottes möchte die Erlösten über Golgatha hinaus in Seine Herrlichkeit einführen.

Die Hebräer standen in großer Gefahr, angesichts der Verfolgung zurückzukehren zum Judentum. Sie wurden aufgefordert:

„Betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus.“ Kap. 3,1

Und in Kap. 12,2 werden wir aufgefordert: „Hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“

Das ist das Heilmittel. Er ist das Geheimnis der Gottseligkeit. Wir dürfen uns jetzt schon an Ihm erfreuen.

### **Lied 15; Phil 2,6-11**

Wir haben in unserem Abschnitt das Zeugnis Gottes über Seinen Sohn. Das lesen wir am Ende von V.9. Der Inhalt dieses Zeugnisses ist, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat. Das lesen wir in V.11. Und der Träger dieses Zeugnisses ist Gott, der Heilige Geist. Das wird am Anfang von V.8 gezeigt. Wir haben in den Versen 6-8 drei Schwerpunkte. In dem ersten Teil von V.6 wird uns der Charakter des Kommens Jesu Christi auf diese Erde gezeigt. Er ist gekommen durch Wasser und Blut. Das ist unzweifelhaft eine Anspielung auf Joh 19,34, wo die Reihenfolge anders ist; aber darauf wollen wir jetzt nicht eingehen. Der Herr Jesus ist gekommen. Welch eine Gnade! Aber Er ist gekommen in dem Tod. Wir haben hier den Tod des Herrn Jesus: Wasser und Blut. V.6b zeigt uns die Ergebnisse des Todes Christi im Blick auf uns; und zwar bedurften wir der

Reinigung durch das Wasser. Wir waren verderbt. Die Gedanken und Gesinnungen unserer Herzen waren verdorben, und wir bedurften einer sittlichen Reinigung durch das Wasser. 1.Kor 6,11 sagt: „Aber ihr seid abgewaschen.“ Das ist das Erste. Von dieser Seite kommen die Segnungen des Kreuzes zu den Menschen. Und das Zweite ist, dass wir auch eine richterliche, eine juristische Reinigung nötig hatten. Und die geschah durch das Blut. Es stand Schuld zwischen uns und Gott, und diese Schuld bedurfte einer Vergebung. Wir bedurften einer Rechtfertigung durch das Blut Christi. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (Kap. 1,7). Diese beiden Tatsachen werden dann durch den Heiligen Geist besiegelt. Das ist der Schluss von V.6. Um mit Paulus zu sagen, sind wir dann versiegelt worden durch den Heiligen Geist (Eph 1,13). In dieser Reihenfolge kommen die Segnungen des Kreuzes zu uns. Dann haben wir in V.7 und 8 die Seite des Zeugnisses. Da ist zunächst Gott, der Heilige Geist, der erste Träger dieses Zeugnisses. Die Einzelheiten dieser Verse werden uns noch zutiefst beeindrucken.

So wichtig es ist, dass hier auf Joh 19,34 hingewiesen wurde, soll eine kleine Hilfestellung gegeben werden, weil manche denken – und das ist falsch – dass es sich hier um das Blut und das Wasser aus Joh 19,34 handelt. Das finden wir auch in manchen Betrachtungen. Als ob hier von dem Wasser und dem Blut die Rede wäre, die aus der Seite des Herrn gekommen sind. Das Wasser und das Blut, was aus der Seite des Herrn kam, war auch ein Zeugnis, aber darum geht es hier nicht. Hier geht es um das Wasser als das Wort Gottes und um das Blut, das der Herr für unsere Sühnung gegeben hat. Das war nicht das Blut, das aus der Seite des Herrn geflossen ist. In 2.Mo 29 haben wir die Priestereinweihung. Und da finden wir das, worum es in unserer Stelle geht. Da wird gesprochen, dass Gott Mose den Auftrag gab, die Priester für ihren Dienst zu heiligen. In V.4 lesen wir: „Und Aaron und seine Söhne sollst du herzunahen lassen an den Eingang des Zeltens der Zusammenkunft und sie mit Wasser waschen.“ Hier musste auch Aaron gewaschen werden, weil er ein Mensch war. Das war das Erste, die Waschung, von der wir vorhin gehört haben. Aber dann lesen wir in V.7, dass Aaron, der ja der Hohepriester war, mit Salböl gesalbt wurde. Und das finden wir auch bei dem Herrn Jesus. Er wurde mit Kraft und mit Heiligem Geiste gesalbt, als Er Seinen Dienst antrat. Aber dann, wenn es sich um die Priester handelt, kommt etwas anderes. V.20: „Und du sollst den

Widder schlachten und von seinem Blut nehmen und es auf das rechte Ohrläppchen Aarons tun und auf das rechte Ohrläppchen seiner Söhne und auf den Daumen ihrer rechten Hand und auf die große Zehe ihres rechten Fußes; und du sollst das Blut an den Altar sprengen ringsum.“ Erst wurden sie mit Wasser gewaschen, dann wurde das Blut des Opfers auf sie angewandt und auch zum Zeugnis ringsum an den Altar gesprengt. Das ist immer das Sinnbild davon, dass das Werk vollbracht ist. Und dann finden wir in V.21: „Und nimm von dem Salböl, und spreng es auf Aaron und auf seine Kleider, und auf seine Söhne und die Kleider seiner Söhne mit ihm.“ Da haben wir das Bild von dem Heiligen Geist. Das ist der Gedanke, den wir in unserem Abschnitt in 1.Joh 5,6-8 finden. Wenn wir denken würden, dass das Wasser und das Blut, das sicherlich ein Zeugnis davon ist, dasjenige ist, was aus der geöffneten Seite des Herrn geflossen ist, dann könnten wir diese Stelle nicht verstehen. Hier geht es um das Zeugnis: was ist geschehen? wie ist der Herr zu uns im Glauben gekommen?: durch das Wasser, das Wort Gottes, dadurch haben wir die Sühnung kennengelernt, und schließlich durch den Heiligen Geist als Siegel und Bestätigung. Wie wunderbar ist das, dass Er auf diesem und auf keinem anderen Weg zu uns gekommen ist.

Es geht darum, was der Glaube ist und was er bewirkt. Im ersten Abschnitt sehen wir, wie er in seiner Kraft bewirkt, dass er selbst die Welt überwindet. Hier sehen wir, wodurch er zustande gekommen ist und was sein Inhalt ist. Zum Schluss werden die Früchte genannt, die sich in unserem Leben äußern.

Der V.6 ist ein typischer „Johannes-Vers“, ein Vers von den einfachsten Worten und von der tiefsten Bedeutung. Die Bedeutung ist fast unergründlich. Nachdem wir gehört hatten, dass wir überwinden durch den Glauben an Jesus, den Sohn Gottes, kommt jetzt ein ganz beglückender Gedanke vor uns: wie ist dieser Jesus Christus gekommen? Durch den Tod. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass der Heilige Geist hier in diesem Vers nicht immer dasselbe sagt. Selbst die Symbole, die er verwendet, bekommen durchaus andere Akzente, und zwar unter dem Blickwinkel, den Er selbst angibt. Es ist eine Bedeutung, dass das Wasser das Wort Gottes ist. „Dieser ist es, der gekommen ist durch Wasser und Blut.“ Das ist so ein Wort – „Er ist gekommen“ wie ganz am Anfang des Briefes. Er ist offenbart

worden, nämlich als das ewige Leben, damit wir in den Genuss des Lebens kämen. Das ist der Sinn der Offenbarung. Und hier, Kap. 5,6, ist Er gekommen, damit wir in den Genuss all dessen kämen, was im Herzen der Liebe Gottes war. Nun sagt er: „der gekommen ist durch Wasser und Blut“. Er ist in diesem Charakter gekommen. Und das ist es, was wir in Joh 19,34 haben. Er ist gekommen als der, der für uns starb. Davon redet Joh 19. Das Blut und das Wasser, die aus Seiner Seite traten, reden von Seinem Tod, von dem eingetretenen Tod. Davon spricht der V.6a in unserem Kapitel. Er ist nicht zu uns gekommen durch die Taufe, auch nicht als der lebende Messias, nein, Er ist gekommen als tot. Natürlich hat Er gelebt und hat das Werk vollbracht, aber das Leben kommt zu uns durch Seinen Tod. Wenn wir zu V.6b kommen, verändert der Heilige Geist eine Präposition. Und damit will Er offenbar etwas anderes sagen, Er hat einen anderen Blickwinkel: „nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser *und* das Blut“. Hier steht im Griechischen eine andere Präposition, die bedeutet „in der Kraft von...“ Warum ändert der Heilige Geist das hier? Weil Er etwas anderes ausdrücken will. Er ist zu uns gekommen kraft Seines Todes; aber Er ist zu uns gekommen in der Kraft Seines Todes, und das hat Ergebnisse zur Folge. In dem Ausdruck, der hier jetzt an zweiter Stelle benutzt wird, werden uns die Ergebnisse gezeigt. Wir mussten neues Leben empfangen, und das bedeutet eine vollkommene Umgestaltung des Menschen. Das Wasser ist absolut das Wasser der Reinigung, das der Mensch brauchte. Wir brauchten Reinigung vor Gott. „Ihr seid abgewaschen.“ Mit dieser Reinigung ist auch die praktische Heiligung verbunden. Gott möchte nicht nur, dass wir grundsätzlich eine neue Schöpfung wurden, Er möchte auch, dass diese Heiligung, von der hier die Rede ist, und das Wasser dieser Heiligung, praktisch bei uns gesehen wird. Reinigung im Blick auf den Menschen, Sühnung im Blick auf Gott. Wasser und Blut, eine zweifache Reinigung: im Blick auf mich selbst, das ist eine sittliche Reinigung, dass unsere Gedankenwelt, unser ganzes Wesen gereinigt würde durch den Tod. Es gibt keine andere Reinigung. Und dann das Blut; es redet von Sühnung, von Reinigung Gott gegenüber. Seine Ansprüche mussten befriedigt werden. Deswegen heißt es: „nicht durch das Wasser allein“.

So haben wir also in dem ersten Blickwinkel die Art Seines Kommens: Wasser und Blut, das heißt Tod. Als zweiten Blickwinkel

sehen wir die Ergebnisse Seines Todes für uns: Reinigung in einer zweifachen Hinsicht. Dann folgt die Versiegelung der vollbrachten Erlösung, der Heilige Geist. Und nun kommt noch ein dritter Blickwinkel: welche Instrumente, welche Zeugen benutzt Gott, wenn Er dieses Zeugnis zu uns kommen lässt? Und da haben wir eine andere Reihenfolge. Dann beginnt es nicht mit Wasser und Blut, sondern mit dem Heiligen Geist. Gott gibt den Heiligen Geist als Zeugen, um uns die Dinge nahe zu bringen. Da ist der Heilige Geist an erster Stelle. Die anderen beiden sind auch Zeugen, aber nur symbolisch. Wasser und Blut sind symbolische Zeugen. In dieser dritten Bedeutung, diesem dritten Blickwinkel, beinhaltet das Wasser den Gedanken des Wortes Gottes. Der Heilige Geist bedient sich des Wortes Gottes und des Todes Christi, um uns das Zeugnis von dem, was im Herzen Gottes für uns war, zu schenken.

Das Wasser der Reinigung wird uns im Neuen Testament an allen Stellen als Ausdruck des Wortes Gottes vorgestellt. In Joh 3, wo steht „aus Wasser und Geist geboren“, oder in Joh 15,3: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“, oder Eph 5,26: „damit er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort.“ Es sind zwar verschiedene Zusammenhänge; aber es geht immer um die Waschung, die Reinigung von den Sünden. Das Wasser ist ein Symbol, auch das Wasser, das aus der Seite des Herrn hervorkam, obwohl es richtiges Wasser war.

„Dieser“ am Anfang von V.6 bezieht sich auf den vorigen Vers. „Dieser“, das ist „Jesus, der Sohn Gottes“. Er ist Gott, der Sohn. Und dieser ist gekommen. Gott, der Sohn, wurde Mensch; denn nur als Mensch konnte Er sterben, wovon das Wasser und das Blut redet. Er starb, damit Sein Tod diese Ergebnisse bringen konnte, diese erhabene Person unseres Herrn. Wenn Johannes von dem Sohn Gottes spricht, dann meint er meistens den ewigen Sohn. Die Zielrichtung dieses Abschnitts ist V.11. Es ist gut, wenn wir das bei der Betrachtung im Auge behalten. Johannes will uns zeigen, auf welche Weise wir das ewige Leben bekommen haben. Es bedurfte der Tatsache, dass der ewige Sohn, der das ewige Leben ist, gekommen ist, und zwar um zu sterben am Kreuz auf Golgatha. Das Wasser der Reinigung spricht vom Wort Gottes; es hätte sonst keine Reinigung für uns gegeben, wenn Er nicht gestorben wäre. Wir wollen mit großer Ehrfurcht und mit Vorsicht diese Verse betrachten. Es ist

Wasser aus der Seite des Herrn geflossen, und das ist ein Bild, ein Symbol davon, dass es für uns Menschen keine sittliche Reinigung gegeben hätte, kein einziger Mensch hätte ewiges Leben bekommen können, wenn dieser ewige Sohn nicht als Mensch gekommen wäre und auf Golgatha gestorben wäre. Im natürlichen Zustand des Menschen, im adamitischen Zustand, war es nicht möglich, ewiges Leben zu empfangen. Darum ist unser Herr Jesus gekommen, darum ist Er gestorben. Unsere Sünden standen vor Gott, und Gott konnte nicht einem Menschen ewiges Leben geben, dessen Sünden noch vor Seinem Angesicht standen. Das war unmöglich. Darum hat Er durch Seinen Tod, durch Sein Blut, unsere Sünden, die ganze Verunehrung Gottes, unsere Schuld völlig ausgelöscht. Das war die notwendige Voraussetzung, damit Menschen ewiges Leben gegeben werden konnte. Dass dieses Werk auf Golgatha vollkommen ist, das hat der Geist Gottes dann bestätigt. Wunderbare, fundamentale, feierliche, göttliche Tatsache!

*Er wählte Seine Kinder  
nur aus der Mitt' der Sünder,  
für sie floß Jesu Blut.  
Den Sohn hat Er gegeben,  
mit Ihm das ew'ge Leben,  
mit Ihm ein unvergänglich Gut.*

### Lied 137, Strophe 2

In Joh 19 haben wir die historische Reihenfolge: der Tod und die Zeichen davon. Den Lanzenstich dürfen wir nicht mit dem Blutvergießen verbinden. Das wäre verkehrt. Der Herr war längst gestorben. Das Blut und das Wasser waren das Zeugnis des Todes des Herrn. „Der es gesehen hat, hat es bezeugt“ (Joh 19,35), nämlich, dass Er tot war, nicht scheinot, wie es manche behaupten. Die Reihenfolge in V.6b ist die Reihenfolge praktischer Erfahrung. Die Anwendung auf uns, die erfahrungsmäßige Seite, ist, nicht das Blut zuerst, sondern das Wasser zuerst. Das ist auch die angeführte Reihenfolge in 2.Mo 29. Erst die Reinigung, dann folgt die Versöhnung, und dann folgt die Versiegelung. Es ist nicht ungewöhnlich, dass die Schrift das Wasser auch als ein Bild des Todes benutzt: das Rote Meer, der Jordan, das Wasser der Taufe. Wir haben eine stellungsmäßige

Heiligkeit erleben dürfen, und wenn die gemeint ist, dann kommt Heiligung immer vor Frieden, siehe 1.Petr 1,2.

Es geht in unserem Abschnitt darum, Kinder Gottes, die durch falsche Lehrer beeinflusst waren, zu befestigen, dass sie ewiges Leben haben. Das sagt der Vers 11. Johannes zeigt, auf welche göttliche fundamentale Weise sie dieses Leben bekommen haben. Sie haben das Zeugnis in sich selbst. Das hilft uns, die Gedankenrichtung des Johannes zu verstehen. Es bedarf keines kirchlichen oder religiösen Gremiums, um Menschen zu bestätigen, dass sie ewiges Leben haben.

Am Ende von V.6 haben wir die Hinzufügung: „weil der Geist die Wahrheit ist“. Wir wissen, dass auch von dem Herrn Jesus gesagt ist – Er sagt es selbst – dass Er die Wahrheit ist (Joh 14,6). Und in Joh 17,17 lesen wir, dass das Wort die Wahrheit ist. Im Neuen Testament wird nicht gesagt, dass Gott die Wahrheit ist. Wenn es darum geht, dass der Geist, der Sohn und das Wort als die Wahrheit bezeichnet werden, dann ist das verbunden mit Offenbarung. Gott hat nicht sich selbst offenbart, sondern der Sohn hat Ihn offenbart, der Heilige Geist hat Ihn offenbart, und das Wort hat Ihn offenbart. Der Sohn ist die Offenbarung Gottes in Person auf der Erde. An Ihn glauben wir. Das Wort Gottes ist das Instrument, das uns die Gedanken Gottes nahe bringt. Und durch den Heiligen Geist dürfen wir die Offenbarungen Gottes verstehen.

Der Apostel hält sich nicht lange dabei auf, was in uns ist. Der Heilige Geist wohnt in uns, und Er ist der Zeuge Gottes, und Er ist die Wahrheit, Er entfaltet die Kraft der Wahrheit in unserem Leben.

Im Alten Testament gibt es eine Stelle in Jer 10,10: „Aber Jehova, Gott, ist Wahrheit“. Gott ist die Wirklichkeit, die letzte Realität. Die kann niemand sehen. Gott ist unsichtbar. Aber Er hat sich offenbart in Seinem Wort. Das Wort ist Wahrheit. Das gibt ganz genau diese Wirklichkeit wider. Der Sohn ist offenbart worden. Niemand hat Gott jemals gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat Ihn kundgemacht, der hat diese unsichtbare Wirklichkeit in Gnade und Wahrheit kundgemacht. Und der Geist zeugt davon. Wenn wir die Anmerkung zu dem genannten Vers in Jer 10,10 lesen, dann heißt es: „Jehova ist Gott in Wahrheit.“ Er ist der wahrhaftige Gott. Und das steht auch im Neuen Testament.

**Lied 148; Lied 159, Strophen 2 und 3; Lied 126**

## Lied 37

In V.6 in der Mitte lesen wir: „nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut“. Dies ist eine Betonung und Unterstreichung der Reihenfolge, dass der Herr nicht nur gekommen ist, um die Reinigung zu bewirken, sondern auch die Sünden zu tilgen durch Sein Blut.

Als der Herr Jesus ausrief: „Es ist vollbracht“ und als Er das Haupt neigte und den Geist übergab, als Er also gestorben war, da war die Sühnung geschehen, da war das Blut vor Gott. Zu dem Zeitpunkt war die Seite des Herrn noch nicht durchstoßen, also für den Menschen war noch kein Blut zu sehen.

Die Heilige Schrift spricht sehr feierlich vom Blut des Herrn Jesus. Es ist wichtig, dass wir das auch tun. Wir sind erlöst durch das kostbare Blut unseres Herrn Jesus. Aber das bedeutet, dass Er starb. Es besteht eine Gefahr, wenn man fragt: welches Blut ist gemeint? Wir müssen davor warnen. Das ist in der Christenheit in gewissen Kirchen sehr verbreitet worden. Wir sollen nicht in einen solchen Gedankengang kommen. Nein, wenn die Schrift uns sagt, dass unser Herr Jesus Sein Blut gegeben hat, dann bedeutet es, dass Er Sein Leben gegeben hat. Sein Werk war vollbracht, als Er den Geist übergab. Er hat ausgerufen: „Es ist vollbracht!“ Da war die Grundlage gelegt. Was der Soldat danach tat, tat er in einer letzten Bosheit. Die Antwort Gottes war ein Zeugnis der Gnade. Das, was aus der Seite des Herrn floss, ist ein Zeugnis dessen, was Er durch Seinen Tod bewirkt hat.

Für wen war dieses Zeugnis in Joh 19,34? Für Gott oder für die Menschen? Es war nicht für Gott. Gott bedurfte dieses Zeugnisses nicht. Der Herr Jesus hat Seine Seele ausgeschüttet in den Tod. Er hat Sein Blut gegeben, das heißt Sein Leben, indem Er starb. Wenn wir an Joh 19 denken, dann wird sehr deutlich, für wen dieses Zeugnis war.

„Und der es gesehen hat, hat es bezeugt; und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, dass er sagt, was wahr ist, damit auch ihr glaubt“ (Joh 19,35)

Es wurde früher gelegentlich das Wort „Blut“ in mystischem Sinn

gebraucht. Blutvergießen heißt töten, auch wenn nicht ein einziger Tropfen Blut sichtbar fließt. Die Menschen haben das Blut des Herrn Jesus vergossen, auch, wenn nicht ein Tropfen Blut geflossen wäre. Man empfindet die Scheu, überhaupt hierüber zu sprechen. Der Heiland hat geblutet. Wir lesen, dass schon in Gethsemane Sein Schweiß wie große Blutstropfen war, die auf die Erde herabfielen. Sicher hat auch die Dornenkrone Blutspuren auf Seinem Haupt hinterlassen, zumal man noch darauf schlug. Auch, als man die Nägel durch die Hände und Füße trieb, ist Blut geflossen. Aber das ist nicht dasjenige, wovon hier die Rede ist. Die Rede ist, dass Er gestorben ist. Man hört schon mal die Worte, dass das heilige Blut des Herrn auf den verfluchten Erdboden rann. Das zu sagen ist schon gefährlich. Wenn es um das Blutvergießen geht, heißt es an keiner Stelle, dass der Herr Jesus es getan habe. Bei der Einsetzung des Mahles heißt es in den drei Evangelien: Dies ist mein Blut, das für viele vergossen wird. Der Herr hat Sein Leben gegeben, und das ist das Blut. Der Lanzenstich war später, als das Sühnungswerk vollbracht war. Wenn wir von dem Tod des Herrn sprechen, meint die Schrift mit dem Blut den Tod, den der Herr für uns zur Sühnung unserer Schuld erlitten hat. Alles andere, was unser Heiland erduldet hat., das ist eine Sache für sich, und die wird uns auch nie kalt lassen. Wir werden sogar im Himmel die Malzeichen Seines Leidens sehen an dem Lamm, wie geschlachtet. Blutvergießen ist Töten. „Den habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen umgebracht“; das ist Blutvergießen. Die Menschen haben alles getan, um die Mörder des Herrn Jesus zu werden. Wenn Er auch gebetet hat: „Vater, vergib ihnen“, so sagt sowohl Petrus als auch Stephanus: „dessen Mörder ihr geworden seid.“ Sie hatten den Heiland, ihren eigenen Messias, ermordet. Aber sie haben nicht das Letzte getan, um Ihn zu töten; und dafür sind sie auch verantwortlich; aber das Letzte hat der Heiland selbst getan. Er hatte das Gebot von Seinem Vater: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen.“ Dieses Gebot hat nur *Er* bekommen, und kein Mensch darf so etwas tun. Nur der Herr hatte die Gewalt, die Macht, Sein Leben zu lassen, ohne dabei zu sündigen. Wenn ein Mensch dies tut, tut er eine große Sünde. Der Herr Jesus hat das Gebot Seines Vaters erfüllt, Sein Leben zu lassen. Damit hat Er dem Vater einen neuen Beweggrund

gegeben, Ihn zu lieben. Und als Er das Leben wiedernahm, da war Er auch gehorsam. Wir finden im Neuen Testament keine Stelle, die sagt, dass der Herr Jesus Sein Blut vergossen habe.

„Er hat seine Seele ausgeschüttet in den Tod“. So lesen wir in Jes 53,12. Diese Stelle zeigt uns im Bilde, dass Er selbst das Leben gelassen hat. Es ist eine wichtige Tatsache, dass unser Heiland in göttlicher Kraft als Mensch Sein Leben gelassen hat. Das nimmt nichts davon weg, dass Er ermordet worden ist. Die Seele an sich stirbt nicht. Es gibt eine Irrlehre, die diesen Vers zum Anlass nimmt, um den Seelentod zu begründen. Das ist grundfalsch. Was dort ausgedrückt wird, ist, was unser Heiland in Seiner Seele empfunden hat, als Er für uns in den Tod gegangen ist.

Der Herr hat sich ganz hingegeben, in Seiner ganzen Persönlichkeit, dazu auch die Seele. Er war bereit, Sein Leben zu lassen und alles hinzugeben, sich selbst ganz. Man kann nicht sagen, weil die Seele im Blut ist, sei das hier eine Stelle, die besage, dass Er Sein Blut vergossen habe. Mit dieser Stelle in Jes 53,12 ist nicht das Blutvergießen gemeint.

Wir haben die Stelle in Joh 10,17.18 gelesen. Dort sagt der Herr nicht, Er habe das Gebot, Sein Blut zu geben, sondern Sein Leben. Und das ist das Blut. Wir wollen uns hüten, in das Wort „Blut“ in anderen Stellen etwas hineinzulegen, was nicht darin wäre. In Ps 22,15 lesen wir: „Und in den Staub des Todes legst du mich.“ Das redet von Seinem Tod, und das hat Gott getan. Auch sagt die Schrift: „...des Christus, der durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat...“. Die ganze Gottheit war an Seinem Tod wie auch an Seiner Auferstehung beteiligt.

Der Herr hat den kostbarsten Preis bezahlt für unsere Sühnung und ist daraufhin in das Allerheiligste eingegangen. Wir dürfen die Bilder des Alten Testaments nicht konkret auf den Kreuzestod übertragen. Es sind Symbole für die Hingabe des Lebens, das für Gott so kostbar war, dass es eine vollkommene Sühnung herbeiführen konnte. Es ist der Mühe wert, sich mit allen Stellen im Neuen Testament zu beschäftigen, in denen von dem Wert und der Wirkung des Blutes des Herrn die Rede ist.

**Lied 128; Lied 124, Strophen 3 bis 5; Lied 34, Strophe 1;  
Lied 146, Strophe 1; Lied 129, Strophen 1 und 2**

Wenn wir jetzt dem Verlauf der Betrachtung weiter folgen, sagt Johannes in V.9: „Wenn wir das Zeugnis der Menschen annehmen – das Zeugnis Gottes ist größer; denn dies ist das Zeugnis Gottes, das er bezeugt hat über seinen Sohn.“ Wir finden hier einen Ausdruck von Johannes, den wir nicht einfach genug auffassen können. Er sagt, wir nehmen normalerweise das Zeugnis von Menschen an. Und dann sagt er: das Zeugnis Gottes ist größer. Dieses göttliche Zeugnis ist dreifach, und es ist einstimmig. Damit will Johannes die Kinder Gottes befestigen. Das ist etwas Schönes, wie dieser alte Apostel bestrebt ist, die Herzen der Kinder Gottes zu befestigen. Er sagt dann weiter: „Denn dies ist das Zeugnis Gottes, das er bezeugt hat über seinen Sohn.“ Dieser Satz ist eigentlich die Definition was Glauben ist. Glauben ist die Annahme des Zeugnisses, das Gott gezeugt hat über Seinen Sohn. Manchmal wurde schon gesagt, die Definition des Glaubens finden wir in Hebr 11. Aber dort finden wir nicht, was Glaube ist, sondern wir finden die Wirkungen des Glaubens.

In V.10 sagt Johannes nicht: „wer an Jesus glaubt...“, sondern: „Wer an den Sohn Gottes glaubt.“ Der Heilige Geist hat es Johannes aufs Herz gelegt, die Kostbarkeit der Person des Herrn Jesus immer wieder zu betonen. In Kap. 1,7 lesen wir: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ Auch in den vor uns liegenden Versen wird Er immer wieder der Sohn Gottes genannt. Es gibt ein objektives Zeugnis von Gott, das von außen auf uns zu kommt, und es gibt ein Zeugnis, das die Kinder Gottes in sich selbst haben.

Ein Gedanke zu dem Schluss von V.9. Es gibt nichts Wichtigeres und nichts Erhabeneres als das, was Gott denkt über Seinen Sohn oder das Zeugnis Gottes über Seinen Sohn. Wir haben bei der Betrachtung etwas empfunden, wie es unsere Herzen beeindruckt. Wer an den Sohn glaubt, hat dieses dreifache göttliche Zeugnis, und das genügt. Es ist so ähnlich, wie Johannes in Kap. 2,27 zu den Kindlein sagt: „Und ihr die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr habt nicht nötig, dass euch jemand belehrt, sondern wie dieselbe Salbung euch über alles belehrt und wahr ist und keine Lüge ist und wie sie euch belehrt hat, so bleibt in ihm.“ Also, ihr braucht nicht die Belehrung von diesen, die sich da aufspielen, sondern ihr habt die Salbung, das ist der Heilige Geist.

Wenn in V.10 von dem Zeugnis die Rede ist, dann lesen wir in V.11:

„Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn.“ Das Zeugnis in mir selbst ist eine persönliche Sache, dass ich mit dem Herzen das Wort Gottes für wahr halte. Das Für-wahr-halten des Wortes Gottes ist Glaube. Der Heilige Geist gibt mir die Kraft dazu, und ich kann reinen Herzens sagen: das, was ich im Wort Gottes gefunden habe, kann ich im Herzen bestätigen. Dabei stütze ich mich nicht auf mein Gefühl oder auf mein Wissen, sondern der Heilige Geist gibt die Sicherheit in Verbindung mit dem Wort Gottes. Der Heilige Geist sagt nicht, dass er den Zeugen in sich selbst hat, sondern das Zeugnis, und das ist Christus. Das ist das Zeugnis, das Gott zeugt über Seinen Sohn. Wer das annimmt, der hat das Zeugnis in sich selbst. Das Zeugnis Gottes bezieht sich auf Seinen Sohn. Wer das Zeugnis Gottes nicht annimmt, der macht Gott zum Lügner. Man kann nie gegen die Offenbarung Gottes angehen. Wenn man es tut, wird man unterliegen. Als Saulus von Tarsus bekehrt wurde, hat der Herr Jesus gesagt: „Es ist hart für dich, gegen den Stachel auszuschlagen (Apg 26,14). Saulus hatte gehört, was Stephanus vom Herrn Jesus gesagt hat, dass er Ihn zur Rechten der Herrlichkeit Gottes gesehen hat, und er hat es nicht geglaubt. Er hat dadurch gegen den Stachel ausgeschlagen. Das ist ein Bild davon, wie die Ochsen früher angetrieben wurden zur Arbeit. Dann hatten die Leute Stangen mit spitzen Stacheln. Manchmal wurden die Tiere unwillig und machten das Gegenteil von dem, was die Leute erreichen wollten, und haben gegen die Leute ausgeschlagen. Saulus hatte sich nicht sofort der Offenbarung unterworfen. Später hat er es getan, als ihm der Herr Jesus im Licht der Herrlichkeit begegnete. Wenn man das Zeugnis Gottes nicht annimmt, macht man Gott zum Lügner, und das hat ewige Folgen. Wir können Gott nicht ungestraft zum Lügner machen! Das müssen wir den Menschen sagen. Es ist sehr ernst, wie Gott über Seinen Sohn spricht. Es gibt keinen höheren Gegenstand.

Den Sohn Gottes haben, heißt das Leben haben (V.12). Christus als das ewige Leben in uns ist die Quelle, der Sitz des Lebens. Paulus schreibt in Kol 1,26.27:

„Das Geheimnis, das von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen offenbart worden ist, denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit

dieses Geheimnisses ist unter den Nationen, das ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

„Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.“ (Kap. 1,10) Das haben wir betrachtet, und wir können das gut verstehen, weil das Wort Gottes sagt, dass alle Menschen Sünder sind und gesündigt haben. Das ist auch ein Zeugnis Gottes. Hier in Kap. 5 geht es um ein anderes Zeugnis, unendlich erhabener. Da fällt es uns nicht so leicht zu sagen: wer das nicht annimmt, macht Gott zum Lügner. Das erstgenannte Zeugnis bestätigen wir schon eher, weil wir selbst diese Erfahrung gemacht haben. Als Kinder Gottes werden wir nie sagen: „Ich habe nicht gesündigt.“ Wir bestätigen das Zeugnis Gottes über uns. Aber hier, wo es um das Zeugnis Gottes über Seinen Sohn geht, sagt Gott das Gleiche, aber auf einer viel höheren Ebene. Das eine ist die Wahrheit über den verdorbenen menschlichen Zustand. Aber hier geht es um die höchste Wahrheit, dass Gott Seinen Sohn gegeben hat als Sühnung für unsere Sünden, ja, noch mehr, dass Er das ewige Leben in diese Welt gebracht hat, und dass nur, wer an Ihn glaubt, es bekommt. Das ist das Zeugnis Gottes. Und jetzt sagen die Menschen: Nein, das nehmen wir nicht an. Dazu sagt der Geist: dann macht ihr Gott zum Lügner. Manchmal hören wir: Ja, die denken anders. Aber hier steht, was Gott darüber sagt. Wer das nicht annimmt, greift Gott an. Wenn wir uns mit Ungläubigen beschäftigen und sie sagen: Nein, das nehme ich nicht an, dann machen sie Gott zum Lügner. Und das müssen wir ihnen sagen. Es ist furchtbar, das Wort Gottes abzulehnen und damit zu sagen: Gott lügt. Was wird nicht alles geglaubt, wenn wir an das Zeugnis der Menschen denken. Das nimmt man an. Aber das unendlich größere und erhabener Zeugnis Gottes wird nicht angenommen. Wenn der Mensch umkehrt, sich im Licht Gottes erkennt und das Zeugnis Gottes annimmt, dann vergibt Gott. Noch kann jeder zur Umkehr kommen.

Wer Gott nicht glaubt, bekommt nicht nur das ewige Leben nicht, sondern er versetzt sich in eine schreckliche Stellung. Er klagt Gott an, macht Ihn zum Lügner. Ein alter Schreiber hat es einmal so ausgedrückt: Man kann Gott gegenüber keinen größeren Affront begehen, als Ihm nicht zu glauben. Der Ungläubige gibt zu verstehen, dass er Gott nicht vertrauen kann. Er leugnet Ihn, und in seinem Herzen richtet er einen Götzen auf, nämlich seine eigene Vernunft,

als ob seine eigene Vernunft weiser wäre als Gott. Übrigens, wenn der Apostel Paulus von der Offenbarung des ewigen Lebens spricht in den einleitenden Versen des Titus-Briefes, dann schreibt er: „in der Hoffnung des ewigen Lebens, das Gott, der nicht lügen kann, verheißen hat vor ewigen Zeiten.“

Wir haben in V.9 das hinweisende Wort: „denn dies ist das Zeugnis Gottes“. Nun könnte man denken, dies sei bezogen auf die drei: Geist, Wasser und Blut. Der 10. Vers ist eine Einschubung, und der V.11 schließt unmittelbar an das Ende von V.9. Seinen Sohn nicht annehmen, und damit das ewige Leben nicht annehmen, weil wir Gott nicht glauben wollen, das hat ewige Konsequenzen. Dieses Zeugnis wird uns in V.11 in einer zweifachen Weise geschildert. Erstens wird gesagt, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, diese Gnadengabe Gottes, von der auch Paulus spricht. Und zweitens ist dieses Leben in Seinem Sohn. Das heißt: es ist nicht ursächlich in uns; es ist ursächlich in dem Herrn Jesus Christus. Damit ist es unverlierbar. Der Apostel Paulus sagt im Kolosserbrief: „Euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“ (Kol 3,3). Diese Aussage vermittelt den Gläubigen eine große Sicherheit angesichts der falschen Lehrer. Dieses Leben kann nicht verloren werden, weil es in Seinem Sohn ist, in Christus Jesus. Welch eine unendlich gewaltige Sicherheit für die Gläubigen damals und auch für uns!

In V.20 wird in dem letzten Satz etwas dazu gesagt, was wir hier gehört haben: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Die Rede ist von dem Wahrhaftigen und von Seinem Sohn Jesus Christus. Der wahrhaftige Gott und das ewige Leben stehen auf einer Stufe. Wer ist ewig? Nur einer: Gott. Es geht hier nicht um die ewige Existenz Gottes, sondern, dass Er als Gott ewig ist. Das kennzeichnet das Leben, das dieser Gott von Ewigkeit besitzt. Wir haben betrachtet, dass Er Licht ist und dass Er Liebe ist. Dieser Gott, ewiger Vater, ewiger Sohn, ewiger Heiliger Geist, ewig in Harmonie, das tritt vor unsere Blicke, wenn uns der Gedanke „das ewige Leben“ vorgestellt wird. Wir tun einen Blick in die Dreieinigkeit Gottes in ihrer ewigen wunderbaren, herrlichen, vollkommenen, harmonischen Existenz als Ursprung von allem. Deswegen kann man auch besser verstehen, was in Joh 17,2 über das ewige Leben gesagt wird in etwas anderen Worten: „So, wie du ihm Gewalt gegeben hast über alles Fleisch, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben

gebe.“ Und dann sagt der Herr: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Dieses ewige Leben geht weit hinaus über eine ewige Existenz. Darin besteht unsere ewige Glückseligkeit, nicht nur, dass wir Vergebung der Sünden haben, so groß und herrlich das auch ist, nicht nur, dass wir in Sein Herz eingeschlossen sind und Einblicke bekommen, fähig dazu sind, den Vater und den Sohn und damit auch das Verhältnis zu den beiden zu erkennen und als Kinder uns daran zu erfreuen. Das ist mit schwachen Worten ausgedrückt, was ewiges Leben ist, das Leben Gottes, uns in dem Sohn gegeben, und andererseits das Hineinschauen dürfen in das Verhältnis zwischen dem ewigen Vater und dem ewigen Sohn, einer Liebe, die wir nur erahnen können und wovon wir doch das Zeugnis in uns selbst haben, dass wir diese Person, diese Gabe besitzen, dass wir so nahe an das Herz Gottes gebracht worden sind, wie es überhaupt nur geht für uns als Geschöpfe. Wir bleiben immer Geschöpfe und haben solch einen Anteil an der Natur, an dem Wesen Gottes durch dieses ewige Leben, dass wir Ihn als den Vater und unseren Herrn als den Sohn, der Ihn vollkommen offenbart hat, in all Seiner Gnade, in all Seiner Liebe, aber auch in all Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit erkennen dürfen. Das ist ewiges Leben. Das ist das nächste Heranbringen oder Hineinführen in die Gegenwart eines heiligen Gottes, die es für Geschöpfe überhaupt nur geben kann. Wunderbar, dass das das Zeugnis ist, das Gott uns gegeben hat in dem Sohn. Das ewige Leben als Zeugnis Gottes ist uns geschenkt, und es ist in dem Sohn. Das ist eine ganz gewaltige Wahrheit. Der Sitz des ewigen Lebens ist nicht in uns, er ist in Christus. Wer den Sohn hat, hat das Leben. Das Leben ist untrennbar mit dem Sohn verbunden. Wer den Sohn hat, hat auch den Vater.

„Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“  
(1.Joh5,13)

Das ist ein schriftliches Zeugnis der Heiligen Schrift. Welch ein Gott ist das, der Vater, der den Sohn gegeben hat und mit Ihm das Leben!

**Lied 46; Lied 89; Lied 86, Strophen 1 und 2; Lied 2, Strophe 2**

\* \* \*

---

Zusammenstellung: F.Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld

© 2002 by: Ernst-Paulus-Verlag, Postfach 100856, 67434 Neustadt

1. Auflage

Best.-Nr.: EPV - 50501.02

